

Neues, faßlich bearbeitetes

Planeten-Buch,

worin die

Wirkungen und der unbestreitbare
Einfluß der Planeten auf den Men-
schen, vom ersten Entstehen im Mutter-
leibe bis zum Tode,

leicht verständlich dargestellt wird.

Nebst einem

egyptischen Traum-Buche

mit beigelegten Lotto-Nummern.

Verfaßt und herausgegeben von

W. C. Dainke.

Vierte, durchgehends umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Wien 1857.

Verlag von Albert A. Wenedikt.

A-374829



DS-2022-6453

I. Von der Astrologie oder dem vorgeblichen Einflusse der Planeten auf das Schicksal der Menschen.

In jedem Menschen liegt die natürliche, mit dem Triebe nach Glückseligkeit verbundene Neigung, die Zukunft zu erforschen, und hat in Folge dessen zu allen Zeiten und bei allen Völkern Wahrsager und Wahrsagerkünste hervorgerufen. So lesen wir in den heiligen Büchern der Juden, daß König Saul die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Reiche vertrieben habe. Und dennoch war dieser König wieder so schwach, daß er vor einer entscheidenden Schlacht, die ihm Thron und Leben raubte, die Wahrsagerin von Endor befragte. Die Egypter und Griechen hatten ihre Orakel. Bei den Römern war Wahrsager- und Zeichendeuterkunst in ein System gebracht, und machte einen Theil ihrer Religion aus, denen sich die Häupter des Staates oder die Anführer der politischen Parteien nach ihren jedesmaligen Absichten bedienten. Diese Wahrsager, die aus dem Fluge der Vögel, aus den Eingeweiden der Thiere u. s. w. weißsagten, hießen Auguren und Haruspices. Cicero schrieb ein eigenes Werk: „De divinatione“, welches über Wahrsagungen und Ahnungen handelt. Die alten Deutschen bedienten sich, wie Tacitus erzählt, um die Zukunft zu erforschen, gewisser Keiser und geheiligter weißer Pferde, die, wie bei den Römern die Vögel, für Vertraute der Götter gehalten wurden, und aus deren Wiehern und Schnauben man den glücklichen oder unglücklichen Ausgang eines Unternehmens abzunehmen suchte. Vorzüglich schrieben die alten Deutschen einigen Weibern eine

besondere Seherkraft zu, und befolgten die Rathschläge, die sie gaben. Als durch die Verbreitung der christlichen Religion die heidnischen Orakel ihr Ansehen verloren, und auf Befehl einiger christlicher Kaiser ganz verstummt, traten in der Folge biblische Orakel an ihre Stelle. Man schlug von ungefähr irgend ein Buch der heiligen Schrift auf mit der Ueberzeugung, daß die erste in die Augen fallende Stelle Auflösung des Zweifels geben würde. Nicht nur Privatpersonen, sondern auch weltliche und geistliche Oberhäupter bedienten sich dieses Mittels, und sogar bei öffentlichen Angelegenheiten, bei Wahlen u. s. w.

Anderer Arten die Zukunft vorherzusagen, waren: die Chiromantie, die Kunst, aus den Linien der Hand wahrzusagen; die Geomantie oder Punctirkunst, aus einzeln hingeworfenen Puncten, die zusammen, nach bestimmten Regeln geordnet, eine Figur bildeten, und deren Deutung sodann in eigens verfaßten Punctirbüchern nachgeschlagen wurde (Robert Fludd „Fasciculus geomanticus, des Abu ali ben Omar vollkommene Geomantia und Astrologia terrestris oder irdische Sternkunde, Freistadt 1704, 2 Thle.“ *); die Astrologie oder Sterndeuterei, die Kunst, aus der Stellung der Gestirne künftige Dinge, besonders das Schicksal der Menschen vorherzusagen. Diese letztere gehört zu den ältesten Arten des Aberglaubens, und hat Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch den menschlichen Geist in Fesseln gehalten. Sie soll in Egypten, nach Anderen aber in Babylon oder in Chaldäa entstanden sein. Schon in den Büchern Moses wird ihrer erwähnt. Bei den Römern, wo die Astrologen Chaldäer oder Mathematiker genannt wurden, spielten sie eine wichtige Rolle und behaupteten sich sehr lange, obschon sie öfters durch kaiserliche Verordnungen aus dem Reiche vertrieben wurden. Bei den Arabern und noch mehr

*) Vgl. auch „C. Catani: Geomantischer Schöpffen-Stul“, Freiburg 1704.

in den finstern Zeiten des Mittelalters feierte die Astrologie ihren Triumph; selbst aufgeklärte Fürsten und namhafte Gelehrte gaben sich ihr ganz hin, und brachten sie in ein wissenschaftliches System. Noch im siebzehnten Jahrhunderte stellte man die Nativität. Der im dreißigjährigen Kriege so berühmt gewordene Feldherr Wallenstein war ein eifriger Anhänger der Astrologie, ja selbst der große, freisinnige Kepler, dem die Astronomie so viel verdankt, konnte sich von der Astrologie nicht ganz losreißen, und glaubte an einen gewissen Zusammenhang zwischen den Stellungen der Planeten und den Eigenschaften der unter solchen Planeten geborenen Menschen *).

Die Astrologie, eine der merkwürdigsten Verirrungen des menschlichen Geistes, darf uns keineswegs wundern. Wenn der Mensch seinen Blick nach Aufwärts richtet, so sieht er den regelmäßigen Lauf der Gestirne und die gleichmäßig wiederkehrenden Erscheinungen am Himmel; diese leiten ihn auf den Gedanken, daß ein verständiger Geist diese Bahnen vorzeichne und regiere. Die Beschäftigungen der Menschen hängen mehr oder weniger von dem Wechsel der Jahreszeiten ab, und diese selbst erscheinen dem Menschen als eine Folge des Sonnenstandes, des Wechsels des Mondes u. s. w.; ist es also zu wundern, wenn er den Gestirnen einen Einfluß auf seine geistlichen und leiblichen Güter zuschreibt? Der Ursprung der Astrologie verliert sich in's graue Alterthum. Gewiß ist, daß die Chinesen unter dem Kaiser Yao, um 2300 vor Christi Geburt, bereits Astronomie und Astrologie cultivirten, eben so die Inder (vergl. Stuhr's „Untersuchungen über die Ursprünglichkeit und Alterthümlichkeit der Sternkunde“, Berlin 1831). Bei den Egypt-

*) Obgleich in unseren Tagen die Nichtigkeit der Astrologie allgemein anerkannt ist, so fehlt es doch jetzt selbst nicht an Rückfällen, wie Pfaff's „Astrologie“ (Bamberg 1816) und „der Stern der drei Weisen“ Bamberg 1821) zeigen.

tern und Chaldäern war die Astrologie das ausschließende Eigenthum bestimmter Kasten, welche ihre Kenntnisse vor dem Volke geheim hielten. Die (lateinischen) Benennungen der Wochentage sind ein Rest der alten Astrologie.

Sonntag	dies solis	Tag der Sonne,
Montag	— lunae	— des Mondes,
Dinstag	— Martis	— des Mars,
Mittwoch	— Mercurii	— des Merkur,
Donnerstag	— Jovis	— des Jupiter (Donner-
		gottes),
Freitag	— Veneris	— der Venus,
Samstag	— Saturni	— des Saturnus.

Die egyptischen Astrologen ordneten nämlich die Planeten nach ihrer Entfernung von der Erde, die sie als unbeweglich annahmen, folgendermaßen:

- 5 Saturn,
- 6 Jupiter,
- 7 Mars,
- 1 Sonne,
- 2 Venus,
- 3 Merkur,
- 4 Mond.

Sie nahmen an, daß jeder Planet eine gewisse Stunde des Tages regiere, das heißt, daß jeder dieser Planeten nach der angeführten Reihe die Herrschaft über eine der vierundzwanzig Stunden des Tages habe, und daß der Regent der ersten Stunde *) zugleich dem ganzen Tage seinen Namen gebe. Der Tag also, von dessen erster Stunde der Regent die Sonne war, hieß Sonntag, und da der Planeten sieben waren, so regierte Venus die zweite, Merkur die dritte, der Mond die vierte, Saturn die fünfte, Jupiter die sechste, Mars die siebente, und die Sonne wieder die achte Stunde des Tages. Eben so wie die achte, wurde die fünfzehnte und zweiundzwanzigste Stunde desselben Tages

*) Vom Sonnenaufgange angerechnet.

von der Sonne beherrscht, die folgende dreiundzwanzigste von der Venus, die vierundzwanzigste vom Merkur, und die erste des folgenden Tages von dem Monde, daher dieser Tag Montag hieß. Im Montage gehörten also die erste, achte, fünfzehnte und zweiundzwanzigste Stunde dem Monde, die dreiundzwanzigste dem Saturn, die vierundzwanzigste dem Jupiter, und die nächstfolgende erste dem Mars, daher dieser Tag dies Martis (Tag des Kriegsgottes, bei den alten Deutschen Erichstag, daher noch jetzt in einigen Gegenden Deutschlands die Benennung Irtag üblich ist) genannt wurde.

Diese Anordnung bestimmte auch die sogenannten Regenten des ganzen Jahres nach der Regel, wenn die Division der gegebenen Jahreszahl durch 7 den Rest 1, 2, 3 u. s. w. gibt, so ist der Regent dieses Jahres die Sonne, Venus, Merkur u. s. w. Bleibt der Rest 0 oder 7, so ist Mars der Jahresregent. 1848 hatte Mars, den Kriegsgott, zum Regenten, denn $1848 : 7$ gibt zum Quotienten 264, und als Rest 0. Theilt man 264 wieder durch 7, so erhält man 5 zum Rest, also ist mitwirkend Saturn, der Gott, der seine eigenen Kinder fraß.

Berechnung der Planetenstunden.

Wir lassen hier aus einem äußerst seltenen Werke, der „Astrologia terrestris“ (Freiburg 1704), über die Ausrechnung der Planetenstunden Einiges folgen, wie sich diese auf S. 409 ff. in dem benannten Werke findet. Der Verfasser spricht davon in einem eigenen Abschnitte, also wie folgt:

Anhang und nothwendige Erinnerungen.

Von den Planetenstunden.

Es ist zwar gleich Anfangs deutlich genug angewiesen worden, wie die Planeten-Stunden, woraus

Manche große Geheimnisse machen wollen, ausgerechnet werden sollen, und ist zu der ungeübten Bequemlichkeit die dabei liegende Tabelle calculirt. Weil aber selbige bloß auf die Tagstunden gerichtet, Mancher hingegen gerne bei Nacht entweder punctiren, oder sonst eine andere Operation vornehmen will, so hat man für dienlich erachtet, denen Liebhabern zu Diensten auch die Nachtstunden, und deren Ausfindung zu Papier zu bringen, und zwar um so viel mehr, weil Einige auf den Gedanken gerathen, es wäre die Punctuation zu keiner Zeit bequemer als bei stiller Nacht vorzunehmen, weil alsdann das Gemüth, von allen andern Verhinderungen entlediget, sich bloß auf die vorgelegte Frage hinwenden kann. Den Grund oder Ungrund dieses lasse man für dieses Mal auf seinen Würden beruhen, genug, daß der geneigte Leser aus dem Vorhergehenden wird angemerkt haben, daß wir ☉ nicht aber ♄ die Direction über die edle Geomantie zugeschrieben.

Man verfährt aber also: man theilet die Länge der Nacht in 12 gleiche Theile, sie sei kurz oder lang, ein solches $\frac{1}{12}$ gibt eine Planetenstunde, wie bei den Tagstunden. Nur besteht darinnen der Unterschied, daß da man der Tageslänge wegen der Morgen- und Abend-Dämmerung eine Stunde hinzusetzet, man hingegen bei der Nacht eine Stunde abzieht, als zum Beispiel: den 21. März ist Tag und Nacht gleich, folglich jedes 12 Stunden lang, wegen des Crepusculi und diluculi aber wird die Nacht nur auf 11 Stunden gerechnet, kommt auf eine Planetenstunde 55. Zweitens, so gibt man in den Tagstunden die erste Stunde dem Planeten, von welchem der Tag seinen Namen führet, in den Nachtstunden aber nicht, sondern folgenvermaßen:

Sonntag ist die erste Stunde der Nacht Jupiter; 2. Mars; 3. Sonne; 4. Venus; 5. Merkur; 6. Mond; 7. Saturn; 8. Jupiter; 9. Mars; 10. Sonne; 11. Venus; 12. Merkur.

Tabelle I.

Tabelle II.

An den geneigten Leser.

Weil man vielfältig wahrgenommen, daß die gehörigen Orts angewiesene Ausrechnung der Planetenstunden theils Liebhabern gar zu mühsam, andern aber wegen ihrer wenigen Uebung in der Arithmetik gar unmöglich gefallen, hat man Beiden zu dienen, diese Planeten-Tabelle ausrechnen, und deren Gebrauch mit wenigen Worten anzeigen wollen.

Der Gebrauch dieser Tabelle ist folgender:

Wenn man (z. B. heute den 30. November 1701) wissen will, was für eine Planetenstunde um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr sei, so suche ich auf der Columne A den Monat November, finde selbigen in der 1. Tabelle, und zwar gerade den vorgegebenen Tag (da aber dieser sich nicht findet, nimmt man denjenigen, der ihm der Zahl nach am nächsten), weiters gehe ich von der linken zur rechten Hand der geraden Linie nach, bis ich die aufgegebene Stunde gefunden; in diesem Beispiele steht sub II. die Zahl 8. 15. dieses bedeutet, daß um 9 $\frac{1}{4}$ Uhr die zweite Planetenstunde beginne, und wäre bis 9. mit der gefundenen Zahl II.; wende ich mich nach der kleinen zweiten Tabelle, finde daselbst II., und weil 1701 der 30. November auf eine Mittwoch fällt, suche ich unter Mittwochen, und finde gegen 2. über das Zeichen ☾, ist also die Planetenstunde die Zweite, oder zwischen der 8. und 9. Stunde des Mondes.

A.	B												G.	B									
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.		Sonntag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donn.	Freitag				
Jänner	11. 7.	30. 8.	15. 9.	9. 45.	10. 30.	11. 15.	12. 12.	12. 45.	1. 30.	2. 15.	3. 3.	15.	I.	h	☉	☽	♂	♀	♃	♀			
	28. 7.	6. 7.	54. 8.	42. 9.	30. 20.	28. 11.	6. 12.	12. 48.	1. 36.	2. 24.	3. 12.	4.	II.	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀		
Februar	1. 7.	7. 50.	8. 40.	9. 30.	10. 20.	11. 10.	12. 12.	12. 50.	1. 40.	2. 30.	3. 29.	4. 10.	III.	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀		
	17. 6.	30. 7.	25. 8.	20. 9.	25. 20.	20. 11.	5. 12.	12. 55.	1. 50.	2. 45.	3. 40.	4. 35.	IV.	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀		
März	5. 6.	7. 8.	9. 10.	11. 12.	1. 2.	3. 4.	5.	III.	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀							
	21. 5.	30. 6.	35. 7.	40. 8.	45. 9.	50. 10.	55. 12.	1. 5.	2. 10.	3. 15.	4. 20.	5. 25.	IV.	☉	♃	♀	♂	♀	h	☉	♂	♀	
April	4. 5.	6. 10.	7. 20.	8. 30.	9. 40.	10. 50.	12. 1.	10. 2.	20. 3.	30. 4.	40. 5.	50.	V.	☉	♃	♀	♂	♀	h	☉	♂	♀	
	20. 4.	30. 5.	45. 7.	8. 15.	9. 38.	10. 45.	12. 1.	15. 2.	30. 3.	45. 5.	6. 15.	VI.	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀		
Mai	7. 4.	5. 20.	6. 40.	8. 9.	20. 10.	40. 12.	1. 20.	2. 40.	4. 5.	20. 6.	24.	VII.	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀		
	29. 3.	30. 4.	55. 6.	20. 7.	45. 8.	50. 10.	10. 12.	1. 52.	2. 50.	4. 15.	5. 40.	7. 5.	VIII.	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	
Juni	17. 3.	18. 4.	45. 6.	12. 6.	39. 9.	6. 10.	33. 12.	1. 27.	2. 54.	4. 21.	5. 48.	7. 15.	IX.	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	
	26.	14. 3.	30. 4.	55. 6.	20. 7.	45. 8.	50. 10.	10. 12.	1. 25.	2. 50.	4. 15.	5. 40.	7. 5.	X.	☉	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀
Juli	13. 3.	51. 5.	10. 6.	26. 7.	42. 8.	58. 10.	14. 12.	1. 22.	2. 44.	4. 6.	5. 28.	7.	XI.	☉	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀	
	5. 4.	5. 20.	6. 40.	8. 9.	20. 10.	40. 12.	1. 20.	2. 20.	4. 5.	20. 6.	40.	XII.	h	☉	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀	
August	22. 4.	30. 5.	45. 7.	8. 15.	9. 30.	10. 45.	12. 1.	15. 2.	30. 3.	45. 5.	6. 15.	IX.	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀	
	7. 5.	6. 10.	7. 20.	8. 30.	9. 40.	10. 50.	12. 1.	10. 2.	20. 3.	30. 4.	40. 5.	50.	X.	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀
Sept.	22. 5.	30. 6.	35. 7.	40. 8.	45. 9.	50. 10.	55. 12.	1. 5.	2. 10.	3. 15.	4. 20.	5. 25.	XI.	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀
	8. 6.	7. 8.	9. 10.	11. 12.	1. 2.	3. 4.	5.	XII.	♂	♀	♃	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀					
October	24. 6.	30. 7.	25. 8.	10. 9.	15. 10.	10. 11.	12. 12.	12. 55.	1. 50.	2. 45.	3. 40.	4. 35.	XI.	☉	♃	♀	♂	♀	h	☉	♃	♀	
	9. 7.	7. 50.	8. 40.	9. 30.	10. 20.	11. 10.	12. 12.	12. 50.	1. 40.	2. 30.	3. 20.	4. 10.	XII.	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀	
Novemb.	30. 7.	30. 8.	15. 9.	9. 45.	10. 30.	11. 15.	12. 12.	12. 45.	1. 30.	2. 15.	3. 3.	15.	XI.	☉	♃	♀	♂	♀	h	☉	♃	♀	
	18. 7.	42. 8.	25. 9.	8. 9.	51. 10.	34. 11.	17. 12.	12. 43.	1. 26.	2. 9.	3. 52.	3. 35.	XII.	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀	
Dezemb.	25.	18. 7.	42. 8.	25. 9.	8. 9.	51. 10.	34. 11.	17. 12.	12. 43.	1. 26.	2. 9.	3. 52.	3. 35.	XII.	♀	h	☉	♂	♀	♃	♀	♃	♀

Erklärung der Zeichen: h Saturn; ♃ Jupiter; ♂ Mars; ☉ Sonne; ♀ Venus; ♄ Merkur; ☾ Mond.

Ma
 net
 lich
 selbi
 gege
 eine
 für
 die
 zu
 auf
 zu
 neh
 Ber
 Fra
 dies
 her
 her
 abe
 schr

der
 lan
 bei
 schi
 gen
 ma
 zum
 folg
 und
 den
 ten
 den
 füb
 der

pit

6.

6

Montag: 1. Venus; 2. Merkur; 3. Mond;
4. Saturn; 5. Jupiter; 6. Mars; 7. Sonne; 8. Venus;
9. Merkur; 10. Mond; 11. Saturn; 12. Jupiter.

Dinstag: 1. Saturn; 2. Jupiter; 3. Mars;
4. Sonne; 5. Venus; 6. Merkur; 7. Mond; 8. Saturn;
9. Jupiter; 10. Mars; 11. Sonne; 12. Merkur.

Mittwoch: 1. Sonne; 2. Venus; 3. Merkur;
4. Mond; 5. Saturn; 6. Jupiter; 7. Mars; 8. Sonne;
9. Venus; 10. Mond; 11. Saturn; 12. Jupiter.

Donnerstag: 1. Mond; 2. Saturn; 3. Jupiter;
4. Mars; 5. Sonne; 6. Venus; 7. Merkur;
8. Mond; 9. Saturn; 10. Jupiter; 11. Mars; 12.
Sonne.

Freitag: 1. Mars; 2. Sonne; 3. Venus; 4.
Merkur; 5. Mond; 6. Saturn; 7. Jupiter; 8. Mars;
9. Sonne; 10. Venus; 11. Merkur; 12. Mond.

Samstag: 1. Merkur; 2. Mond; 3. Saturn;
4. Jupiter; 5. Mars; 6. Sonne; 7. Venus; 8. Merkur;
9. Mond; 10. Saturn; 11. Jupiter; 12. Mars.

Von dem Einflusse der Planeten auf die Geburtsstunde des Menschen und seine künftigen Schicksale.

Aus dem Vorhergehenden wurde ersichtlich, wie die alten Astrologen die Planetenstunde zu berechnen pflegten. War nun diese gefunden, so entwarfen sie einen Speculum oder Spiegel, welcher bald die Gestalt eines Zirkels, bald die eines Schildes hatte, und in 12 Häuser eingetheilt war, in welche nun die verschiedenen Planeten sammt ihren Constellationen oder Verhältnissen zu den übrigen Gestirnen, namentlich den Sternbildern, eingetragen wurden, um darnach die Nativität zu stellen.

Die Sternbilder sind folgende:

Widder ♈

Wage ♎

Stier ♉

Scorpion ♏

Zwillinge II

Schütz ♐

Krebs ☊

Löwe ☌

Jungfrau ♍

Steinbock ♄

Wassermann ♒

Fische ♛

Die alten Astrologen fasseln von diesem Einflusse der Planeten Folgendes:

Von den Planeten im Allgemeinen.

S a t u r n.



Saturnus ♄.

Farbe, langem, magerem Leibe, häßlich von Gestalt, rauhe Hände, struppiges Haar, von Complexion trocken und kalt, langsam und melancholisch. Ist es eine Weibsperson, so wird sie unfruchtbar sein. Dem Gemüth nach sind Saturni-Kinder zänkisch, böse, voller Gedanken, verwegen, hoffärtig, zum Zorne geneigt, rebellisch, ohne Religion, betrügerisch, lügnerisch, geizig. Sonst bedeutet Saturn traurige Gedanken, dunkle unterirdische Dertter, bitteren Geschmack, stinkenden Geruch. Von Speisen: Kleinvieh und andere viersüßige Thiere. Saturnitag ist der Samstag. Seine größte Zahl 57, die mittlere 43, die kleinste 30.

Jupiter.

Jupiter ist ein männlicher, gütiger Tagesplanet, warm und feucht, herrscht über Geistliche, Rechtsgelehrte, verständige Leute, über die Lunge, Leber, Rippen, Samen. Seine Länder sind Babylon, Persien, Ungarn, Spanien. Seine Farben sind blau, gelb, purpur. Sein Metall ist Zinn.



Jupiter ♃.

Bedeutet einen Menschen mittelmäßiger Statur, schön von Angesicht, der einen kleinen Mund, kleine Ohren, schöne niederwärts sehende Augen hat, langen Hals, viele Haare, breite Schultern, von Complexion ist er blutreich, hat ein Zeichen am Kopf, Gefahr von Wasser; stirbt gemeinlich im September. Dem Gemüth nach wird er schamhaft, klug dabei sein, trägt gern schöne, besonders weiße Kleider, wuchert gerne, hat Glück im Prälatenstande oder eine Richterstelle zu bekleiden. Jovis Kinder sind Sanguinici oder Phlegmatici, edle, fromme, gutwillige, treue, sanftmüthige, großmüthige Personen. Jupiter bedeutet glücklichen Fortgang, Gesundheit, Ueberfluß an süßen Früchten; von Speisen angenehme, wohlriechende Gerichte, auch Vögel. — Tag: Donnerstag; größte Zahl 79, mittlere 58, kleinste 12.

Mars.

Mars ist ein männlicher, schädlicher, nächtiger Planet, heiß und trocken, herrscht über Soldaten, Schmide, Büchsenarbeiter, über das linke Ohr, Galle, Nieren, Adern, Scham. Seine Länder sind Getaß,

Sarmatien, Longobardien.
Metall Stahl und Eisen.



Mars ♃.

Schmide, Barbier, Aerzte.
Furcht; rothe und scharfe
schwarz. Tag ist Dinstag.
lere 40¹/₂, die kleinste 15.

Seine Farbe ist roth, sein
Bedeutet einen Menschen,
der ein freches, kriegeri-
sches Gesicht hat, rothe
und braune Farbe, kleine
Augen, wenig Haare,
starke Stimme, mageren,
hageren Leib; stirbt ge-
meinlich im April oder
November. Dem Gemüthe
nach wird er verschmitzt,
zänkisch, kühn, schwaz-
und plauderhaftig, Spie-
ler, Hurer, hoffärtig und
unhöflich sein. Martis
Kinder sind meist Chole-
rici, hitzige Menschen,
Verschwörer, aufrühre-
risch, werden Kriegsleute,
Sonst bedeutet Mars Krieg,
Sachen, Farbe roth auf
Größte Zahl ist 60, mitt-



Sol (Sonne) ☉

S o l (Sonne).

Sol ist ein männlicher,
gütiger, warmer Tagespla-
net, beherrscht Könige und
Fürsten, das Gehirn, Herz,
das rechte Auge an Manns-
personen, das linke am Frauen-
zimmer, seine Farbe ist gold-
gelb, sein Metall Gold.

Bedeutet einen Men-
schen mittlerer Statur, wohl
bei Fleisch, mit rundem, wei-
ßem Antlitz, langer Nase,

schwarzen Augen, breiter Stirn, hartem Haare, mittel-
mäßigem Bart, starkem Hals. Dem Gemüthe nach ist
er kühn, hoffärtig, großmüthig, geschwind, tapfer, ein
wenig unkeusch, geht gerne wohl gekleidet, parirt sonst
Niemanden gern als großen Herren; bedeutet auch
manchmal einen Taugenichts. Stirbt meist im August.
Der Sonne Kinder sind ungereimte Herren, Alle, die
hochmüthig und ehrgeizig sind, nach hohen Ehren und
Würden trachten. Sonst bedeutet die Sonne guten
Fortgang, Zutritt zu großen Herren, hohe Paläste,
Edelsteine, Bewegung, Schiffahrt. Tag: Sonntag;
größte Zahl 120, mittlere 69, die kleinste 9.

V e n u s .

Venus ist ein weib-
licher, nächtiger, warmer und
feuchter Planet, beherrscht
Frauenzimmer, Dichter, Mu-
siker, Tanzmeister u. c., ferner
die Mutter (im Weibe),
Blase, Brüste, Scham, Nase,
Leber. Länder sind Oester-
reich, Champagnien, Italien,
Arabien, Schweiz, Venedig,
Wien, Augsburg. Die Farbe
ist grün und weiß, ihr Me-
tall Kupfer. Bedeutet einen
Menschen mittlerer Statur,
stark von Person, der einen
großen Kopf, schönes Ange-
sicht, schöne Augen, kleinen Mund, langen Hals, breite
Schultern, sanfte Stimme hat; stirbt gemeinlich im
September. Dem Gemüth nach ist er dienstfertig, ob-
wohl etwas untreu, hochmüthig, geizig, puzt sich gerne
und ist der Unzucht sehr ergeben. Der Venus Kinder
sind Epikuräer, lustige Tanz-, Wein-, Weiber-, Ge-
sang-, kurz alle Fröhlichkeit liebende Leute; sind Buh-



Venus ♀.

ler, Singer und Springer, gesellig, wohlgeziert, barmherzig, gehen gern mit Schmuck angethan. Sonst bedeutet Venus Ehre und Liebespiel, Gärten, Sommerlauben. Ihr Tag ist der Freitag; ihre Farbe ist außer der obigen auch gelb; die größte Zahl 82, die mittlere 45, die geringste 8.

M e r c u r i u s .



Mercurius ♂.

Bedeutet einen Menschen mittlerer Statur, doch stärker im Ober- als Unterleib, hat einen großen Kopf, rundes Angesicht, grobe Haut im Gesicht, kleine Augen, starken Bart, das Gesicht schwigt gerne, von Temperatur phlegmatisch; dem Gemüthe nach ist er friedfertig, flug, gelehrt, sparsam, gesprächig, in großer Herren Diensten glücklich, getreu, macht sich viel Freunde, behält aber wenige; Mercurii Kinder sind scharfsinnig, listig, unzüchtig, erfinderisch; werden Mathematiker, Philosophen, Advokaten, Redner, Apotheker, Buchdrucker u. s. w. Sonst bedeutet Merkur Schriften, Silbergeld, alle weißen Sachen, gesalzene Speisen, Fische, Dörter, am Wasser gelegen. Sein Tag ist Mittwoch. Größte Zahl 68, mittlere 30, kleinste 8.

Mercurius ist ein Hermaphrodit, gut und böse, nachdem er sich in guter oder böser Gesellschaft befindet, doch seiner Natur nach kalt und trocken; er herrscht über Mathematiker, Schreiber, Kaufleute, Künstler, über das Gehirn und die Einbildungskraft oder Imagination, Gedächtniß. Seine Länder sind Egypten, Griechenland. Städte: Paris, London; seine Farbe mancherlei; sein Metall Quecksilber.

L u n a (Mond).

Luna ist ein weiblicher, nächtiger, gütiger Planet, herrscht über Schiffer, Fischer und Witwen, überhaupt Weiber; über das Gehirn, rechte Auge bei Weibspersonen, linke bei Männern. Seine Länder sind Dänemark, Seeland, Holland, Flandern. Des Mondes Kinder haben gutes Gedächtniß, sind umschweifend, unbeständig, kleinmüthig, flatterhaft, tragen gerne Neuigkeiten herum, sind unzüchtig, halten wenig Wort. Von Gestalt sind sie lang, haben ein schönes, gütiges Angesicht, oft sommersprossig, schöne Augen, große Brust, dünne, doch wohlgestaltete Schenkel. Sonst bedeutet der Mond eine Menge von Leuten, Meere, einen dunklen, einsamen Ort, Wälder, Waldfrüchte. Tag ist der Montag, die größte Zahl 108, mittlere $76\frac{1}{2}$, kleinste 25. Seine Leute sind alle, die im oder mit Wasser arbeiten.



Luna (Mond) ☾

Von den zwölf Himmelszeichen des Thierkreises.

Die zwölf Himmelszeichen sind folgende:

Namen	Bezeichnung	Die Sonne tritt ins Zeichen im Monat
Widder	♈ oder 	März (den 21.)
Stier	♉ " 	April (20.)
Zwillinge	♊ " 	Mai (21.)
Krebs	♋ " 	Juni (21.)

Namen	Bezeichnung	Die Sonne tritt ins Zeichen im Monat
Löwe	♌ " 	Juli (23.)
Jungfrau	♍ " 	August (23.)
Wage	♎ " 	September (23.)
Scorpion	♏ " 	October (23.)
Schütze	♐ " 	November (22.)
Steinbock	♑ " 	December (22.)
Wassermann	♒ " 	Jänner (20.)
Fische	♓ " 	Februar (18.)

1. Diese werden verschieden eingetheilt.

Zuerst in:

a) Mitternächliche, diese sind:

Widder, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe, Jungfrau.

b) Mittägige: Wage, Scorpion, Schütz, Steinbock, Wassermann, Fische.

2. Ihren Eigenschaften nach theilt man sie ein in:

a) Feurige: Widder, Löwe, Schütz; sie sind heiß und trocken, choleric.

b) Lüftige: Zwillinge, Wage, Wassermann; warm, feucht, sanguinisch.

c) Wässerige: Krebs, Scorpion, Fische; kalt, feucht, pflgematisch.

d) Irdische: Stier, Jungfrau, Steinbock; kalt, trocken, melancholisch.

Diese Eigenschaften nennt man in der Astrologie Tripucitates.

3. Ferner sind sie

a) Fix: Stier, Löwe, Scorpion, Wassermann.

b) Beweglich: Steinbock, Krebs, Wage, Widder.

c) Gemein: Zwillinge, Schütz, Fische, Jungfrau.

4. Männlich sind: Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütz, Wassermann.

Weiblich: Stier, Krebs, Jungfrau, Scorpion, Steinbock, Fische.

5. Befehlend sind: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau.

Gehorchend: Wage, Scorpion, Schüz, Steinbock, Wassermann, Fische.

6. Schön sind: Zwillinge, Scorpion, Wage und die erste Hälfte des Schützen.

Mittelmäßig: Jungfrau, Wassermann, Fische.

Häßlich: Stier, Krebs, Steinbock und die letzte Hälfte der Fische.

7. Fruchtbar sind: Krebs, Jungfrau, Fische.

Mittelmäßig: Wage, Löwe, Steinbock, Wassermann, Stier.

Unfruchtbar: Widder, Zwillinge, Schüz, Scorpion.

8. Beredt sind: Zwillinge, Wassermann, Löwe, Jungfrau und die erste Hälfte des Schützen.

Mittelmäßig: Widder, Stier, Steinbock, Wage.

Stumm: Krebs, Scorpion, Fische.

9. Fettmachend: Die erste Hälfte von Widder, Stier und Löwe und die letzte Hälfte von Schüz, Zwillinge und Krebs.

Magermachend: Die erste Hälfte von Schüz, Zwillinge, Jungfrau, die letzte Hälfte von Widder, Stier, Löwe.

10. Gute Anlagen, Beredsamkeit und Genie geben: Wage, Zwillinge, Wassermann, Steinbock.

Besonders gut sind aber: Steinbock und Wassermann, weil in diesen beiden Zeichen Merkur am besten steht. Steinbock macht mehr das streitsüchtige Genie, Wassermann aber sanftmüthige, wahrheitsliebende Menschen.

Wage oder Scorpion machen Schulmänner, Gelehrte, Akademiker.

Musiker machen: Zwillinge, Wage, Schüz, auch Widder und Stier.

11. Lasterhaft sind: Widder, Stier, Scorpion, Steinbock.

Leichtfertig: Widder, Stier, Löwe, Steinbock.

Jähzornig: Widder, Löwe, Steinbock, Scorpion.

Im Menschen beherrschen diese Zeichen folgende Theile: Der Widder das Haupt, der Stier den Hals,

die Zwillinge Schultern, Arm und Hände; der Krebs Lungen, Brust und Rippen; der Löwe das Herz, Magen, Rücken und Seiten; die Jungfrau den Bauch und die Eingeweide; die Wage die Lenden, Nieren und Schamtheile beim Manne; der Scorpion die weibliche Scham, Blasen und das Gefäß; der Schütz die Hüfte; der Steinbock die Knie; der Wassermann die Schienbeine; die Fische die Füße.

Von dem Einflusse der Planeten je nach ihren Constellationen.

Es kann hier nicht in unserer Absicht liegen, eine vollständige Uebersicht der Astrologie zu geben, welches auch ohnedies für den Leser, wenn er nicht mathematische Kenntnisse besitzt, nutzlos wäre; wir wollen nur Einiges als Probe hier mittheilen, und überlassen es Jenen, die an derlei Dingen Geschmack finden, oder tiefer eindringen wollen, in ausführlichen Werken über Astrologie und Cabala Rath's sich zu erholen. *)

Saturn ♂ D. (directus) ♀♄ (Scorpion) (figura Geomantica :: tristitia, Traurigkeit genannt).

Eine nächtliche, irdische, eingehende, fire böse Figur, bedeutet einen Menschen, lang von Statur, hageru Leibes, häßlich von Gestalt, rauhe Haare, dünnen Bart. Complexion kalt und trocken, langsam, melancholisch. Eine Weibsperson betreffend — so ist sie unfruchtbar, böß, zänfisch, verwegen, hoffärtig, zornig, rebellisch, betrügerisch, geizig, lügnerisch. Ihr † Tag ist der Sonnabend, ihre größte Zahl 57, die mittlere 43, die kleinste 30.

*) Siehe Pfaff's Astrologie, Bamberg 1816; unter den ältern aber Fludd, Agricola, Reuchlin de arte Cabalistica ad Leonem X. Lib. III. Pistorii rerum Cabalisticar. scriptores fol. Knorr de Rosenroth cabala denudata. Vergleiche ferner auch Horst's Zauberbibliothek 6 Bände, Frankfurt 1820 ff.

Saturn ♂ D (directus) † (figura Geomantica
Cauda Draconis, Drachenschwanz genannt).

Eine männliche, feurige, mittägige, bewegliche, böse Figur, bedeutet einen Menschen mittlerer Statur, langen Gesichtes mit weitem Mund, spitzem Kinn, langem Bart, lange, dicke Beine, röthliche Farbe. † (stirbt) gemeiniglich im April. Dem Gemüthe nach böse, zänktisch, faul, voller Gedanken, hoffärtig, kühn. Tag: Samstag und Dinstag. Zahl 3.

Saturnus D. X (Fische), figura Geomantica ∴∴
Carcer (Gefängniß genannt).

Eine irdische, abendländische, weibliche, nächtliche, mittelmäßige Figur, bedeutet einen Menschen von ganz kurzer Statur, mit rundem Kopf und Antlitz, dichten Zähnen, kurzen Armen, gelblicher Farbe, schönen, aber wenig Bart, breite Brust, kurzen und dicken Hals, kleinen Mund, kleine weißröthliche Augen. † im April. Dem Gemüthe nach ist er keusch, hochmüthig, tief-sinnig, geizig; Tag: Samstag, Zahl wie bei Saturnus tristitia, nämlich 57, 43, 30.

Jupiter R. (Retrogradus) figura Geomantica acqui-
silio (Erlangung) ∴∴

Eine männliche, tägliche, orientalische, fire, gute Figur, bedeutet einen Menschen von mittlerer Statur, schön von Angesicht, mit kleinem Munde und kleinen Ohren, schönen Augen, langen Hals, viel Haare, breite Schultern. Von Complexion blutreich. Gefahr von Wasser. † im September. Dem Gemüthe nach standhaft, klug, farg, trägt schöne Kleider gern, besonders weiße; hat Glück im Prälaten- und Richterstande. Tag: Donnerst- tag, Zahl 79, 58, 12.

♃ D ♃ Jupiter directus taurus, figura Geomantica
laetitia, Freude, ∴∴

Gute Figur, bedeutet einen Menschen von voll-
kommener Statur, mit breiter Brust, hat große schwarze Augen, lange Nase, zwei hervorstehende Oberzähne (1),

breite Stirn, dicken Hals, starken Bart, große Füße, ist blutreich. † im December. Dem Gemüthe nach verständig in allen Sachen.

Jupiter ♀ M D. figura Geomantica Caput draconis ☿

Ist eine weibliche, nächtliche, irdische, occidentale, fire Figur, bedeutet einen Menschen mittlerer Statur, der ein schönes, rundes oder länglichtes Antlitz hat. † im September. Dem Gemüthe nach keusch, ehrbar, tapfer, treu, beständig. Tag: Freitag und Donnerstag, Zahl 3.

Venus R. M (virgo).

Eine feurige, mittägige, böse Figur mittlerer Statur, starken Körperbau, großen Kopf, breites Antlitz, etwas schele Augen, mittlern Mund, wenig Bart, rothe Haare, große Füße. Hat Gefahr, ein Auge zu verlieren. † im September. Tag: Freitag, Zahl 82, 48, 8.

Venus R. \square figura Geomantica Puer, Knabe. ☿

Eine wässerige, weibliche, mitternächtliche gute Figur, bedeutet einen schönen Menschen, ziemlich fleischicht, stark von Natur, schönes, rundes Antlitz, großen Kopf, kleinen Mund, schöne Augen, wenig Bart, langen Hals, breite Schultern, gelinde Stimme. † gemeinlich im September. Dem Gemüthe nach dienstfertig, untreu, hochmüthig, geizig, puzt sich gerne, und ist der Unzucht sehr ergeben; Farbe gelb. Tag: Freitag, Zahl 82, 45, 8.

Venus R. M figura Geomantica Coniunctio, Vereinigung. ☿

Eine lüftige, orientale, männliche, tägliche mittel-mäßige Figur, bedeutet einen Menschen lang von Statur, mager, schön und wohlgestaltet, länglichtes Gesicht, lange, dünne Nase, schwarze schöne Augen, schönen, doch wenig Bart, dünne Beine. † gemeinlich im Oktober. Dem Gemüthe nach liebt er Bücher, ist beredt, gutwillig, bekommt viele Freunde, ist keusch — nimmt es aber mit Mein und Dein nicht genau.

♂ D. Mars. □

Ist eine feurige, männliche, mittägliche, tägliche, bewegliche, böse Figur, bedeutet einen Menschen, der ein freches Soldatengesicht hat, rothe und braune Farbe, öfters Finnen oder rothe Beulen, kleine Augen, wenig Haare und Bart, starke Stimme, einen magern Leib, feste Knochen. † gemeiniglich im April oder November. Dem Gemüthe nach ist er verschmizt, zänkisch, kühn, plauderhaft, Spieler, Hurer, bäurisch und unhöflich. Größte Zahl 60, $40\frac{1}{2}$, 15. Tag: Dinstag.

♂ R. Mars ☍ figura Geomantica Puella, Mädchen. ∴

Ist eine lustige, orientale, männliche, tägliche, bewegliche, böse Figur, bedeutet einen Menschen, der nicht fett und nicht mager, kurz und dick von Natur ist, hat ein längliches dünnes Angesicht, kleinen Mund, schöne Augen, breite Brust. † im Oktober. Dem Gemüthe nach ist er halsstarrig, zänkisch, händelsüchtig, Lügner, Hurer. Er steht im Verlust an Ehren und Gütern wegen Ehebruch und Unzucht. Farbe roth. Tag und Zahl wie früher.

♀ Mercur D. ☿

Ist eine wässerige, mitternächtliche, weibliche, fire, gute Figur, bedeutet einen Menschen mittelmäßiger Statur, doch stärker im Ober- als Unterleib, hat einen großen Kopf, rundes Angesicht, grobe Haut im Gesichte, kleine Augen, starken Bart; von Temperament phlegmatisch. Dem Gemüthe nach ist er friedliebend, schamhaft, klug, gelehrt, gesprächig, getreu, macht sich viel zu Freunden, behält aber wenige, Zahl 68, 30, 8. Farbe vollkommen weiß, auch wie grüne Blumen. Tag: Mittwoch.

Mond (voll) ☾ figura Geomantica Populus, Volk, ∴

Ist eine wässerige, mitternächtliche, weibliche, nächtliche, zweileibige, böse Figur, bedeutet einen Menschen mittlerer Statur, schönes gütiges Angesicht, rund mit Sommersprossen, schöne wohlgestaltete Augen, große

Zähne, großen Bart, große Brust, magern Leib, dünne, doch wohlgestaltete Schenkel, hat oft ein Auge größer als das andere. Dem Gemüthe nach ist er freigebig, dienstoffertig, verliebt und verbuhlt, treuer Freund, gerecht, angenehm, hält wenig Wort. Tag: Montag, Zahl 108, $76\frac{1}{2}$, 25.

Mond ☾ vac. figura Geomantica Via, Weg, ☾ ☿

Ist eine wässerige, mitternächtliche, weibliche nächtliche, mittelmäßige Figur, bedeutet einen Menschen groß von Statur, hat ein langes, häßliches Angesicht, wenig Zähne, kleinen Kopf, magern Leib. Dem Gemüthe nach wird er langsam zornig, da er aber einmal erhitzt, wird er schrecklich in seinem Grimm, ist unbeständig, furchtsam, reiset gerne, schwagt gerne, arm, doch gewinnsüchtig. † im September. Tag: Montag, Zahl 36, 25, 8.

Sol ☉ Tartus ≈ Geomantica fig. Fortuna magna, großes Glück, ☿

Ist eine irdische, occidentale, weibliche, nächtliche, eingehende gute fixe Figur, bedeutet einen Menschen mittlerer Statur, doch mehr mager als fett, der ein rundes Angesicht, große Augen, seine Zähne hat, die Brust ist breit — sein Gang ist langsam. † im November. Dem Gemüthe nach ist er ehrlich, aufrichtig, verschwiegen; auch beredt, züchtig, dienstoffertig und guten Willens, doch einigermaßen hoffärtig, trachtet nach hohen Dingen, macht große Ausgaben und verzehret sein Gut. Zahl 120, 69, 9.

Sonne ☉ ☿ figura Geomantica. Fortuna parva, kleines Glück, ☿

Ist eine feurige, mittägige, männliche, tägliche, bewegliche, ausgehende Figur, bedeutet einen Menschen mittelmäßiger Statur, wohl bei Fleische, hat ein rundes weißes Angesicht, große und lange Nase, schwarze Augen, breite Stirn, harte Haare, mittelmäßigen Bart, starken Hals. Dem Gemüthe nach kühn, hoffärtig.

großmüthig, geheim, in seinen Sachen geschwind, tapfer, etwas verbuht, geht wohlgekleidet (bisweilen ein Bruder Lieberlich). † im August. Tag: Sonntag, Zahl 120, 69, 9.

Anmerkung. Die bei den Planeten vorkommenden Zeichen wird man aus den oben angegebenen Erklärungen zu deuten wissen. D bedeutet aufsteigend und R absteigend, und beide sind astronomische Ausdrücke. Die geomantischen Figuren wurden beigefügt, damit Liebhaber der Geomantie auch hier etwas finden. Eine genaue Kenntniß derselben ist indes zur Astrologie nicht gerade nothwendig, obwohl die Astrologie terrestris Geomantica (irdische Astrologie) mit der Astrologia coelestis (himmlischen Astrologie) in Verbindung steht.

Bevor wir hier schließen, müssen wir aus dem oben angeführten Werke „Astrologia terrestris“ eine Stelle hieher setzen, welche, wunderbar in ihrer Anwendung, auch auf unsere Zeiten paßt. Die Astrologia terrestris oder irdische Sternkunde erschien im Jahre 1704 in Freiburg in 16^{mo} in 2 Theilen. Auf Seite 426 u. s. w. findet sich folgende Stelle über die Onomantia (Kunst, aus den Namen wahrzusagen), die merkwürdig ist. „Ich will mich hierinnen nicht vertiefen“ (heißt es daselbst) „sondern nur dieses anzeigen, daß die lange Erfahrung, als die sicherste Lehrmeisterin, auch den Allerungläubigsten überzeugen kann, daß in dem Namen was Fatales steckt. Man sehe nach in den Geschichten, so wird man finden, daß fast allen derjenigen Personen Namen, die etwas Illustres und Ungemeines in der Welt verrichten sollen, ihren extraordinären Charakter bei sich geführt und schon bekannt gewesen, ehe die Person, so denselben führen sollen, ein Glied menschlicher Societät gewesen. — — Aber laßt uns weiter schauen, was die klugen Geschichtschreiber der Welt zur Nachricht hinterlassen, daß die größten Monarchien sich mit dem Namen geendiget, womit sie ihren Anfang genommen. Augustus war der

Erste, so sich selbst rühmen durfte, quod Romam relinqueret marmoream quam accepisset lateritiam — hingegen sank aber mit einem Augusto oder Augustulo diese blühende Ehrenblume zu Boden.

Constantin (welchen die Geschichtschreiber jure an injuria nescio (ob mit Recht oder Unrecht, weiß ich nicht) unter dem Titel des Großen verewigen, machte dem orientalischen zu Constantinopel den Anfang. Eben ein Constantinus mußte einem blutdürstigen Mahomed sein Leben, Reich und Residenz überlassen.

Wem ist nicht wissend, daß Castilien niemals höher gestiegen, als wie dessen Beherrscher, Carolus der Fünfte, das deutsche Reichscepter nebst dem spanischen und burgundischen Regimentsstab geführt? Wer aber jeziger Zeit den mitleidenswürdigen Zustand der spanischen Monarchie, worinnen sie durch das früh erfolgte, lang vermuthete Absterben ihres unbeerbten Königs Carolus VI. gerathen, wird außer allem Zweifel gestehen, daß der Name Carol der Krone Spanien fatal sei. Ein nachdenklicher Franzose hat seine Gedanken hievon folgendermaßen eröffnet:

Il ne faut plus nommer Henrys les Roys de France,
La mort par deux couteaux et un eclat de lance
A tué trois Henrys, l'un joustant à cheval
L'autre dans son cabinet, le tiers dans son carosse
Cinque Roys du nom Jacques on fait croire à
l'Ecosse

Qu'il y a dans les noms quelque secret fatal.

Das heißt deutsch:

In Frankreich muß hinfort kein König Heinrich heißen,
Weil ihm drei Heinrichs durch ein verdammtes Eisen
Und mörderliche Faust verräth'risch sind geraubt.

Der erste saß zu Pferd in einem Ritterspiel

Wie vor Montgommery er todt zur Erde fiel.

Der Zweite bliebe zwar im Cabinete sitzen,

Doch konnte nichts ihn vor Jakob Element schützen.

Der große Heinrich muß im Beisein ihrer allen

Von einem Ravallac in seiner Kutsche fallen.

Weil fünf Jacobe, die den Schott'schen Thron bestiegen,
Durch Feuer, Stahl und Schwert sind blutig blieben
liegen,

Und auf gar herbe Art den Todeskelch geschmecket,
Dies macht, daß Jedermann im ganzen Schottland
glaubt,

Daß in dem Namen selbst gar was Fatales steckt.

Der durch den Tod nunmehr alles Unglückes
entledigte weiland König Jakob VI. kann die Zahl der
unglücklichen Jacoborum in Schottland um ein nach-
denkliches vermehren." — So weit unser Verfasser.
146 Jahre sind seither verflossen, und die neuere Ge-
schichte scheint seine Behauptung zu bestätigen. Wir
erinnern hier nur an Don. Carlos und an den Ruf
in Paris: "Es lebe Heinrich V.!" der so viel Un-
glück über diese Stadt brachte. Das Schicksal scheint
auch seine Launen zu haben, und bisweilen mit uns
Menschenkindern spielen zu wollen. In Ungarn dürfte
der Name Stephan die Wendepunkte bezeichnen. Un-
garn's erster König war Stephan, und in der letzten
gewitterschwangeren Zeit war ein Stephan der höchste
Würdenträger Ungarns!

In der Zeitschrift "Luna", die in Agram erscheint,
Nr. 74 (vom 25. Nov. 1848) findet sich Folgendes:

Kossuth und die Apocalypse.

In der geheimen Offenbarung des heil. Johan-
nes (Apocalypse) Cap. 13, Vers 11 — 18 wird eine
Biffion dargestellt, welche mit dem verbrecherischen Trei-
ben des berühmten Kossuth wohl einige Aehnlichkeit
haben mag. Es heißt daselbst:

11. Und ich sah ein anderes Thier aufsteigen
von der Erde, und hatte zwei Hörner, gleichwie das
Lamm *), und redete wie der Drache.

12. Und es thut alle Macht des ersten vor

*) Kossuth (Bock bedeutend).

ihm *), und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, welches tödtlicher Wunden heil. geworden war.

13. Und es thut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen, vor den Menschen.

14. Und verführt die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu thun vor dem Thiere, und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thiere ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte und lebendig geworden war.

15. Und es ward ihm gegeben, daß er dem Bilde des Thieres den Geist gab, daß des Thieres Bild redete, und daß es machte, daß, welche nicht des Thieres Bild anbeten, ertödtet würden.

16. Und machte allesammt, die Kleinen und die Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Malzeichen gab, an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn.

17. Daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens **).

18. Hier ist Weisheit Wer Verstand hat, der überlegt die Zahl des Thieres, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert und sechs und sechzig ***).

*) Napoleon.

***) Magyarische Banknoten, von Kossuth unterzeichnet.

****) LVDOVICVS (Kossuth heißt so; die zählenden Buchstaben L 50, V 5, D 500, V 5, I 1, C 100, V 5 zusammengenommen, gibt die Zahl 666).

Beschreibung der zwölf Himmelszeichen

mit ihrer Natur und Complexion, wie nämlich sich ein jeglich Zeichen artet, nachdem artet sich auch der Mensch, der darunter geboren ist.

I.

Der Widder. ♈

Der Widder ist heiß und trocken und gehört dem Feuer an. Darin ist gut handeln, wandern, Waare kaufen und im Feuer arbeiten.

Ein Sohn, im Widder geboren, hat einen guten Verstand, kuglichtes Angesicht, große Augen, er wird karg, verdroffen, erzürnet sich bald und wird bald wieder gütig, und wann er sich erzürnt, so laufen ihm die Adern an der Stirne auf. Er bekommt auch ein Zeichen an dem Haupt, und ist von Jugend auf geneigt, Vater und Mutter zu verlassen, und sein Fortkommen in fremden Landen zu suchen. Er liebt das Kriegswesen, und wann er sich dazu begibt, gelanget er gar bald zu hohen Ehren. Er pflegt auch ein Zeichen auf der Stirn zu haben. Er verliert oft all sein Hab und Gut, und gewinnet doch andere Güter wieder; er wird nicht ganz arm, und auch nicht ganz reich; er wünscht ihm auch oft den Tod, und ist von Natur warm und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist gottesfürchtig, verständig, liebt die Tugend, hat ein schönes Angesicht, ist von Gestalt mittelmäßig, gegen Jedermann freundlich, wird jung freien und viele Kinder bekommen, in der Hälfte ihrer Tage kommt sie zu großen Ehren; wann sie lacht, drückt sie die Augen zu, liebt allein ihren Mann, hat Wohlgefallen an ihren Kindern und ist warmer Complexion.

II.

Der Stier.  ♉

Der Stier ist ein irdisch kalt oder trocken Zeichen, doch mäßig; es ist ein weibliches mitternächtliches, melancholisches und scharfes Zeichen.

Ein Sohn, im Stier geboren, hat einen frischen Muth, ist ansehnlich, bekommt eine gute, sanftmüthige Sprache, hat breite Schultern und ein rundes Angesicht mit gemengter Farbe, eine hohe Brust und ein Zeichen am Arm; er liebet den Krieg, läßt sich aber davon abrathen und ist auch eines stillen Gemüths, weniger Rede, und verdient wenig Dank um der Wohlthat willen, welche er den Leuten beweiset. Er hat Lust an Aedern, Gärten, Gesang und Saitenspiel, zu schönen Kleidern und Gasterei, zu Scherzen; bei Weibern hat er wenig Glück. Im Alter wird er karg und reich. Er wird betrüglich und hintergeht gerne Diejenigen, die ihm wohl vertrauen; heiratet nach Wunsch, ist aber nicht von sonderlicher Gelehrsamkeit, von Natur ist er kalt und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist schöner Gestalt und verliebt, redet aber wenig, denn sie denket desto mehr; hält was sie verspricht, und ist getreu in Berrichtung, ist aber begierig, gelobt zu werden bei Jedermann, mit Hoffart wird sie hochbegabt; ist aber nicht überflüssig weise, jedoch weiß sie von Allem Rede und Antwort zu geben; im Heiraten ist sie glücklich, bekommt viele Kinder und erlangt ein hohes Alter; ist ihrer Complexion nach trocken.

III.

Die Zwillinge.  ♊

Die Zwillinge sind ein warm und feucht Zeichen, doch mäßig; gehören der Luft an; es ist gut darin wandern, kaufen, verkaufen, Kinder in die Schule thun.

Ein Sohn, in den Zwillingen geboren, wird vernünftig, ist still, stetig und lehrhaftig, kühn, furios, eigen-

sinnig und heimlich, menget sich gern in fremde Händel, stolz, gewinnt ein Zeichen an den Nägeln, hat breite Schultern, kommt zu großen Ehren; wann er sich erzürnet, so ist er von vielen Reden, ist ein heimlicher Liebhaber des Frauenzimmers. Er wird ein mäßiger Mann, und in der Mitte seines Alters wird er sehr reich und von Jedermann in Ehren gehalten; hat aber von seinen nächsten Freunden viel Neid, Gram und Widerwillen; seine Leibesbeschwerung ist öfters der Schwindel; überlebt er das 25. Jahr, so gelangt er zu einem großen Alter. Von Natur ist er warm und feucht.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist feiner Natur, wohlgestaltet, hübsch von Angesicht, nicht gar groß, thut ihre Rede nicht hinterwärts, sonderlich unter Freunden, sondern ist öffentlich, wird sparsam und arbeitsam, im Kaufen und Verkaufen findet sie ihr größtes Glück, sie liebet von Herzen, sonderlich die Treue, bekommt nicht viel Kinder, wenn sie heiratet, und bleibt ihrem Mann getreu; sie erlebt auch große Freude an ihren Kindern. Ihre Complexion ist warm und feucht.

IV.

Der Krebs. ☊ ☉

Der Krebs ist ein kalt, feucht, sommerlich edles Zeichen, gehört dem Wasser an, ist gut, um im Wasser zu bauen und neue Kleider anzuziehen.

Ein Sohn, im Krebs geboren, kriegt einen völligen Leib, wird weiß, hat ein gut Gedächtniß und Verstand, starkmüthig, hält sich ehrbar, ist der Leichtsinigkeit feind, trachtet nach Ehre und Lob, hält über der Wahrheit, ist ein Feind von Fraß und Böllerei, hat gut Glück, aber zuletzt unbeständig, wird nicht achten, wenn er etwas gewinnt, ob es mit Recht oder Unrecht geschiehet; darnach ist zu besorgen, daß er große Krankheit an Händen und Füßen bekommen

wird. Seine Kinder werden eigenwillig und ihm widerwärtig; er bekommt auch ein haderisches Weib, welche ihm nicht getreu bleibet, daher er öfters zum Zorn beweget wird. Er ist von Natur feucht und naß.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist willig und klug, ein fröhlich Gemüth, hält sich keusch, ist denen feind, die nicht auf gleiche Art thun, wird bald zornig, aber auch bald wieder gut, hat ein länglicht Angesicht und eine bucklichte Nase, welche sie aber zieret, ist geschwind im Gehen, und richtet ihre Sachen auf's Beste aus. Ihre Gestalt zieret sie bis in's graue Alter. Wann sie verfolgt wird, suchet sie nicht Rache zu üben, sondern suchet Alles mit Sanftmuth zu überwinden. Sie liebet Gott von Herzen, bekommt auch gute Heirat, und erlanget ein hohes Alter. Ihre Complexion ist mehr feucht als kalt.

V.

Der Löwe. ♌ ♁

Der Löwe ist ein feuriges, männliches, festes, morgenländisches Tageszeichen; ist gut in selbem Häuser bauen, in Häuser ziehen; hüte dich neue Kleider anzulegen.

Ein Sohn, im Löwen geboren, hat ein überaus schön subtil Angesicht und Gestalt des ganzen Leibes, er redet frisch, ist ohne Falschheit, achtet nicht seines Feindes übles Nachreden. Er wird lieb gehalten, und das mehr von den Fremden als von seinen eigenen Freunden; er wird von den Weibsbildern sehr geliebet, und bekommt mehr als ein Weib. An seinen Kindern aber wird er wenig Freude erleben. Und so er zu Jahren kommt, gewinnt er großen Reichthum mit Wohlthun. Er hat auch Glück zu Häuser bauen. Er mag sich vor dem hohen Steigen, wie auch vor Wasser und Feuer hüten. Im Alter wird er sehr bald zornig, aber auch bald wieder guten Muthes. Der Natur nach ist er warm und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist tugendhaft, schamhaft, bekommt deswegen bald einen Mann, sie wird auch, weil sie sich gerne schmücket, etwas gehaßt, doch schadet es ihr wenig. Von Geberden ist sie holdselig, lächelt stets, wenn sie mit Jemand redet; ihre Gestalt ist von ausnehmender Schönheit und Proportion, derowegen sie Jedermann liebet; hat auch von den Mannsbildern viele Gunst zu genießen, mit einem Wort: Niemand kann ihr feind sein; im Zorn ist sie gählings, jedoch gleich wieder freundlich, ihre Complexion ist warm und trocken; jedoch hat die Wärme die Oberhand.

VI.

Die Jungfrau. ♀ ♀

Die Jungfrau ist kalt und trocken, gehört der Erde zu.

Ein Sohn, in der Jungfrau geboren, wird behend an Leib, süßer Rede, eines schönen und freundlichen Angesichts, mit gemengter Farbe, glänzenden Augen, er scheint gut zu sein und ist doch gehässig; hat alle diejenigen Frauenzimmer lieb, die nicht unter diesem Zeichen geboren sind; ist gerne bei Gesellschaften und geneigt fremde Länder zu besuchen; muß auch viel Gefahr ausstehen; sein herrlich Gemüth wird fast von Jedermann geliebt, wer ihn kennet. Er macht sich bei schönen Frauenzimmern beliebt, gelobt ihnen viel, hält aber wenig. Sein Glück findet er meistens bei großen Herren, hat aber viele Nachstellungen zu gewärtigen. Er wird unter seinen Brüdern der Bornehmste. Von Natur ist er trocken und kalt.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, wird flug, von den Leuten geehret, weiß Alles geschicklich anzugreifen, was sie vornimmt; ist groß von Gestalt und ansehnlich, auch liebreich dabei, hat ein gespalten Sinn, welches sie vornimmt; hat einen besonderen Gang, welcher mit Lust anzusehen ist; deswegen gehen

ihr Viele nach, sie zum Falle zu bringen, können es aber nicht in's Werk richten. Ist zornig, wodurch sie ihr Leben einbüßen kann. Ihre Complexion ist kalt und trocken.

VII.

Die Wage. ♎

Die Wage ist ein warmes, feuchtes, lustiges, männliches, bewegliches, süßes Zeichen.

Ein Sohn, in der Wage geboren, wird ein feiner Mensch, dankbar und getreu gegen Jedermann; liebt die Gerechtigkeit, ist ein guter Rathgeber, dabei verständig in allen Sachen; ist zu Zeiten wunderlich, krieget eine dicke Nase, große Augenbraunen, auch große Schultern, auch vergeßlich, die Farbe seines Angesichts ist ein wenig röthlich, achtet aber das Frauenzimmer nicht viel, in Handel und Wandel ist er nicht sonderlich glücklich, jedoch in Arbeiten. Wann er redet, höret ihm Jedermann gerne zu. Wenigen Nutzen wird er auch von seinen Kindern genießen, die ihn im Alter verachten werden. Der Natur nach ist er warm und feucht.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist scherzhaft, muntert alle Menschen auf; sie ist den Mannspersonen sehr gewogen; ihre freundliche Miene locket Viele herzu, leidet deswegen viele Anfechtung und Nachstellung von ihren Nachbarn; ihre Gestalt ist rund, gerade Füße, weiß am Leib, in ihren Reden geschwind, und gibt rechte Maß und Gewicht. Hält Treu und Glauben bei allen Menschen. Thut ihre Liebe im Verborgenen zeigen, und offenbart Jedermann ihr Ansehen. Im Ehemachen ist sie sonderlich glücklich. Ihre Complexion ist mehr feucht als warm.

VIII.

Der Scorpion. ☿ ♏

Der Scorpion ist ein kaltes und feuchtes, weibliches, falsches, nächtliches Zeichen.

Ein Sohn, im Scorpion geboren, wird ein gerader Mensch von subtilem Leibe und guter Farbe, wird leutselig, er wird von den Frauen geliebt, ist neidisch und grimmig im Zorn, also, daß er den Zorn nicht bald lasset fahren, wenn er dazu bewegeet wird. Er wird auf dem Meere und andern großen Wässern handthieren und Gewerb treiben, und aller Orten bekannt werden. Im Heiraten kommt er wohl an, ist auch treuherzig gegen die Armen. Er wird auch im Handeln und Wandeln großes Vermögen überkommen. Von Natur ist er kalt und feucht.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, wird schöner Gestalt sein und von getreuem Gemüth, von Größe mittelmäßig, hurtig in ihrem Thun und Lassen, auch im Sehen, von Gesicht bleich, im Zorn aber roth, kommt bald zu großen Ehren und erwirbt sich Gunst und Gewogenheit bei hohen Personen. Ihre Kinder werden vernünftige Leute. Sie liebt Vater und Mutter bis in die Grube. In ihrem mittelmäßigen Alter überfällt sie eine schwere Krankheit, wenn sie solche übersteht, gelanget sie zu einem hohen Alter. Ihre Complexion ist kalt und feucht.

IX.

Der Schütze. ♐ ♏

Der Schütze ist ein männliches, östliches, heißes, trockenes, bitteres, cholertisches Zeichen.

Ein Sohn, im Schützen geboren, ist von ausnehmender Gestalt, eines schönen Angesichts, guter Rede, schönen Augen, lieblich, starke Arme, weiche Haare, wahrhaftig, hat große Lust zum Studiren, wird

bald zornig und wieder guter Dinge, ist schimpflich und fröhlich mit den Leuten, stille und einmüthig; achtet wenig, die ihm übel nachreden, es erscheint auch kein Laster an ihm; das Frauenzimmer hat er sehr lieb, jedoch in Ehren, sonst ist er verschwiegen in allen Sachen. Seine Kinder werden witzig und klug und kommen zu hohen Ehren. Die Zeit seines Todes wird er selber wissen zu offenbaren. So er lebet 28 Jahr wird er alsdann ein alter Greis werden. Von Natur ist er kalt und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, wird fromm, keusch und züchtig, ist arbeitsam und getreu, aber jähzornig, doch gleich wieder gut, in ihren Geberden freundlich, hat aber eine große Nase, sie bekommt nur Einen Mann, aber viele Kinder, und zwar zum öftern Zwillinge. Wird oft wegen ihres Mannes in große Betrübnis gesetzt, ermuntert sich aber selber wieder, hat viele Krankheiten zu gewarten, absonderlich Kopfsweh und Zahnschmerzen. Ihre Complexion ist mehr feucht als trocken.

X.

Der Steinbock. ♄ ♄

Der Steinbock ist ein nächtliches, weibliches, kaltes, trockenes, irdisches Zeichen.

Ein Sohn, im Steinbock geboren, ist voll süßer Rede, einen runden Kopf und rundes Angesicht, rothe Farbe und hat ein Zeichen an der Brust, er wird herzhast, jedoch wenig von Worten, was er sagt, das gewinnt überall Beistand, thut oft mit sich selber reden. Berheißt viel, hält aber wenig. Seine Brüder verachten ihn wegen seiner Frömmigkeit. Er liebet das Frauenvolk innerlich, bekommt deswegen eine gute Heirat. Begibt er sich in Krieg, so kommt er zu hohen Ehren. Von Natur ist er kalt und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, liebet

die Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit. Sie überwindet ihre Feinde. Hat ein hellleuchtendes Angesicht, einen wohlgestalteten Leib, große Brüste, mittelmäßige Gestalt, kleine Füße, höret sich gerne loben. Vor Wasser und Hunde mag sie sich hüten, welche ihr gram sind. Sie wird nicht viel Worte machen, aber oft mit sich selber reden. Ist dabei ruhmhaftig und doch nichts dahinter. So sie redet, fallen ihr Lächlein in die Backen, welches sie ausnehmend ziert, ist dabei mit Jedermann liebreich. Ihre Complexion ist kalt und trocken.

XI.

Der Wassermann. ♁ ≈

Der Wassermann ist ein mittägiges, warmes, feuchtes, lustiges Zeichen.

Ein Sohn, im Wassermann geboren, ist von guten Geberden, aufrichtig, still und verschwiegen, am Leibe feist; trinket viel, ist bald zornig, liebet das Reisen in fremde Länder; er gewinnet ein Zeichen an einem Arm, auch an den Nägeln. Er wird unter seinen Brüdern der beste, und überlebet sie alle. Im Heiraten ist er nicht gar glücklich, massen er bald ein Witwer wird, und mit der zweiten Frau keine gute Ehe hat. Von Natur ist er feucht und warm.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist geizig, auch verliebt und hoffärtig, heiratet jung, hat ein weites Maul, und wann sie lacht, blöckt sie die Zähne, sie schläft auch gern lang. So sie ist, wird sie grausam faul, blöckigt und gewöhnt sich an das starke Trinken, weswegen sie oft Schläge empfängt. Verachtet ihren Mann und Kinder und brummt von Morgens an bis in die späte Nacht über jegliches kleines Ding; mit einem Worte: ein haderisches, zänkisches Weib, die Niemand leiden kann. Ihre Complexion ist kalt.

Die Fische.  X

Die Fische sind ein kaltes, feuchtes, wässeriges, weibliches, nächtliches, falsches Zeichen.

Ein Sohn, im Fisch geboren, ist geizig und mag viel essen und trinken; ist mittelmäßig von Leib, eines großen Angesichts, starke Hände, bekommt einen dünnen Bart, auch hält es hart ihm etwas von Geschicklichkeit beizubringen. Er liebet auch das Frauenzimmer, es ist ihm aber kein rechter Ernst, sondern bleibet ledig. Er wird der größte unter seinen Brüdern, und wird wider seinen Vater kriegen und habern. Er wird sich wunderlich in die Zeit schicken, und wenn er krank wird, wird er allerhand wunderliche Dinge reden. Von Natur ist er kalt und trocken.

Eine Tochter, in diesem Zeichen geboren, ist argwöhnisch, zornig, schmerzhaftig und rachgierig, befließigt sich der Lügen, hasset auch stark ihre Feinde, hat ein schwarzes Angesicht, große Augen, eine länglichte Nase, starke Hände, allenthalben bräunliche Haut, sammt einem Bart, ist langsam in der Arbeit, dazu verbroffen, meinet es aber mit allen Mannsbildern treuherzig, in Zurichtung der Speisen ist sie säuisch. Sie liebet über Alles die Unordnung, und hasset was wohl lautet. Gehet spät zu Bett, steht ungern wieder auf. Im Alter wird sie Niemand um sich leiden können, und so sie krank wird, wird es noch ärger sein. Ihre Complexion ist kalt und naß.

Wem eine kurze Uebersicht bezüglich des Einflusses der 12 Himmelszeichen lieber ist, für den lassen wir dieselbe hier folgen.

 Widder. Kinder, so in diesem Zeichen geboren,

sind beherzt, bekommen viel Geld mit dem Weibe und mit ihren Handeln.

♉ Stier. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, haben Lust zum Ackerbau und Weingärten, haben Lust zur Fröhlichkeit, zu Gesängen; bei Weibspersonen aber haben sie wenig Glück.

♊ Zwillinge. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, haben Lust zur Weisheit, Gelehrtheit, Kunst und Geschicklichkeit, studiren wohl, sind scherzhaft, kurzweilig, fröhlich.

♋ Krebs. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, haben ein scharffinniges subtiles Ingenium, gutes Gedächtniß und hohen Verstand, und lieben die Wahrheit.

♌ Löw. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, haben eine gute Neigung zur Gerechtigkeit, lieben die Frömmigkeit und Wahrheit, und haben ein redlich aufrichtiges Gemüth.

♍ Jungfrau. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, sind kunstreich, klug, aufmerksam, fromm, gesellig, und bei der Gesellschaft fröhlich.

♎ Waage. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, sind treuherzig, bescheiden, still, fromm, eingezogen und gegen arme Leute sehr gutthätig, lieben die Gerechtigkeit, Wahrheit und Redlichkeit.

♏ Scorpion. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, sind scharffinnig, verschlagen, lustig, zornig, rachgierig, nachdenkend, heimlich, still, berebt.

♐ Schütz. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, sind verschlagen, verständig, sanftmüthig, vertraulich, führen alle ihre Handlungen weislich und wohl.

♑ Steinbock. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, sind zornig, tieffinnig, melancholisch, zur Traurigkeit und zu schweren Gedanken sehr geneigt.

♒ Wassermann. Kinder, so in diesem Zeichen geboren, haben gute Ingenia zum Studiren und zur Gelehrtheit, und halten ihre Sachen gern in Geheim.

♓ Fische. Kinder, so in diesem Zeichen geboren,

werden geschickte und freundliche Leute, welche geistliche und arme Leute lieb haben, dienen Jedermann gerne.

Verzeichniß der Länder und Städte, unter welchem Himmelszeichen sie liegen. *)

Widder :

Deutschland, Frankreich, Polen, England, Hochburgund, Schwaben, Oberschlesien, Bodensee, Westereich, Neapolis, Florenz, Ferrar, Braunschweig, Utrecht, Etbau, Krakau.

Krebs :

Schotten, Granaten, Graffschaft Burgundia, Preußen, Hollandt, Seeland, Vincenz, Venedig, Mailand, Genua, Lubek, Trier, Magdeburg, Görlitz, Constantinopel, Tunis, Lucca.

Wage :

Oesterreich, Ungarn, Elsaß, Piesland, Sophoy (Savoyen) Delphinat, Straßburg, Wien, Frankfurt am Main, Spener, Schwäbisch-Hall, Heilbrom, Wimpffen, Landsbut, Treising, Mosbach, Feldkirchen, Lisbona, Antorff, Schweiz.

Steinbock :

Bosen (Bosen), Littau, Sachsen, Düringen, Hessen, Steiermark, die alte Mark, Grenitz, Brandenburg, Land, Augspurg, Costnitz, Jülich, Cleve, Berge, Grün, Mechel, Wilbe in Littau, Ulm.

*) Aus M. Joannis Coleri Calendarium perpetuum. Wittenberg (folio) 1627. I. Theil, S. 116, mit Beibehaltung der Orthographie.

Stier:

Türkei, Groß-Polen, weiß Reußen, Schweiz, Franken, Lothringen, Schweden, Island, Burgiß in Hispanien, Bononia, Mantuw, Senis, Zürich, Luzern, Würzburg, Metz, Günsen, Leipzig, Peruß, Carlstadt, Parma.

Löwe:

Welschland, das Gebirge Emilia, Lombarden, Sicilia, Prag, Ulm, Coblenz, Sabinia, ein Theil der Türkei, Linz (Lin), Krems, Mantua, Ravena, Rom.

Scorpion:

Norwegen, West, Schweden, Caralomen (?), Oberbairern, Alfair (Kairo), Paba, Arbin, Brixen, München, Eisenstadt, Wien in der Provinz (Vienne), Valenz, Hispanien, Danzig.

Wassermann:

Musow (Moskau), Dennenmark, Roth-Neussen Mittagische Schieden, die Walachei, Tartarei, Westfalen, Parnont, Trient, Hamburg, Bremen, Salzburg, Ingolstadt sammt einem Theile des Baierlandes, Monserat, Pisa, nach etlicher Meinung Sachsen und Böhmen.

Zwillinge:

Egypten, Armenien, Flandern, Brabant, ein Theil der Lombardie, Wergel, Nürnberg, Loven, Menz, Bamberg, Bruck, Willach, Rixingen, Haffurt, Lunden, Corduban.

Jungfrau:

Babel, Candia, Krabaten, Kernten, Niederschlesien, Etschland, Kinkaw, Rodyß, Corinten, Pancy, Noverni, Aretium, Jerusalem, Bajna, Breslau, Kum, Brundus, Segma, Erffordt, Basel, Heidelberg, Paris, Leon, Tolosen.

Schütz:

Hispanien, Ungarn, Mähren, Wenden, Voltetra, Mutina, Meissen, Cölln am Rhein, Ofen, Stuttgarten, Rotenburg an der Tauber, Judenburg, Cascha, Karbuna, Avinion, Toleta in Spanien, Gota in Thüringen.

Fische:

Portugal, Normandia, Calabria, Westereicher, die man Parthenier (Parth) nennt, Regenspurg, Wurmbß, S. Jakob, Compostella, Hispalis, Alexandria, Parens, Roan, Sibilila (Sicilia).

Was man betrefßs der Gesundheit zu thun und zu lassen hat in jeglichem Beichen.

Jänner. Die Sonne tritt am 20. in das Zeichen des Wassermannes. Hüte dich vor aller Kälte, und brauch Arznei nur so viel als Noth thut. Wie im December.

Februar. Die Sonne tritt am 18. in das Zeichen der Fische. In dieser Zeit erneuert sich im Menschen der Schleim sammt andern Feuchtigkeiten. Darum meide die Speisen, die viel Feuchtigkeit haben, sonderlich Ochsenfleisch und Kohl, ausgenommen Petersilie und ihre Wurzeln. Baden ist nicht böse. Ist gut zu purgiren, Klistir zu brauchen. Wer Gänse und Enten ißt, der kann leicht ein Fieber essen. Jagen, in Wasser arbeiten, fischen und pflanzen ist dir nicht verwehrt. Halte dich warm, hüte dich vor übermäßigem Trinken, Milch, Fischen.

Schweißbad viel brauch, Arznei mit Maß,
In Noth auf Hand und Daum Blut laß,
Des Weins, Honigs und sauer Speis
Halt dich neben warm mit allem Fleiß.

In diesem Monat ist gut kaufen, verkaufen, neue Kleider anziehen, heiraten.

März. Die Sonne geht im Widder am 21. März.

Bade dich oft; trink mehr, als du isst, brauch süße Speise und Trank; hüte dich vor kaltem Getränk. Schröpfen ist in diesem Monate gut. Brauch Rauten, Salbe, Poley, Pfeffer, Ingwer, Hühner- und Lammfleisch, Kalbfleisch, Eier, Hechte, Barschen und guter Wein sind dir zuträglich — auch magst du mit deiner Frau Lust und Liebe pflegen. Am Haupt laß nicht Blut, brauch auch keine Purgirmittel dagegen. In diesem Monat mach Wermuthbier; ist gut zu trinken. Ist gut handeln, wandern, Waare kaufen und im Feuer arbeiten.

April. Die Sonne geht im Stier am 20. April.

Pflüg, säe, pflanz in dem April,
Purgir und laß, wer gesund sein will,
Im Trank und Speis halt Maß und Stund,
Trink von Betonien, das ist gesund.

In diesem Monate is weiche Speisen, Lämmlein, Bachfischlein. Kettig nicht zu viel. Kannst schröpfen, nur laß nicht Blut an Hals und an der Kehle. Bade oft.

Mai. Die Sonne geht in den Zwillingen am 21. Mai.

Viel Kräuterbad sind derzeit gut,
Arznei und laß, mach frisches Blut,
Weid Zorn, böse Fisch und Fleisch dabei
Hop, Wermuth magst du brauchen sein.

Milch und Butter ist gesund, sonderlich Ziegenmilch; trink reinen Wein; pflege nicht zu sehr der Liebe: in Majo Venus sit parca (im Mai sei sparsam in der Liebe) sagt ein altes Sprüchlein; in diesem Monate magst du dich ziemlich ausschlafen, in kaltem Wasser baden, Aberlassen kannst du, dieser Mo-

nat ist die beste Zeit dazu; ist in diesem Monat kein Gehirn von einem Thiere. Man soll auch jetzt Schwammenwasser wider den Ausatz machen. Sammle Maiwürmer (die schwarzen), lege sie in Honig, für's Vieh sehr gut. Sammle Eichenlaub im Mai, ist gut für alte Schäden. Brenne Lindenblüthwasser aus noch nicht aufgeblühten. Ist gut wandern, kaufen, verkaufen, Kinder in die Schule thun, Haarschneiden.

Juni. Die Sonne geht im Krebsen am 21.

Käse, Milch, viel Schlaf und Obst vermeid'
Arznei und laß doch mit Bescheid
Vom Alant trink den lautern Wein
Salat mit Del gesund sein.

Man soll solch Essen brauchen, das kalt, feucht, süß, wohlriechend ist, auch solchen Trank brauchen, gut Bier. Laß nur in der größten Noth zur Aber. Den Wein mische mit Wasser; unter Tags kannst du eine Stunde schlafen. Hüte dich vor Schweinsfleisch, Obst, Käse. Kautenblätter magst du essen. Ist gut in's Wasser bauen und neue Kleider anziehen.

Juli. Die Sonne geht im Löwen den 23.

Des Bads, Weins, Lassens aller Arznei,
Fauler Fisch und Lieb enthalt dich frei,
Istops und Kautensafts genieß
Auch Fenchel, Salbei und Anis.

In diesem Monate sieh dich vor, daß du nicht gähling trinkst. In den heißen Tagen bade nicht zu kalt, nimm keine Arznei zu purgiren oder lartiren, laß nicht zur Aber, auch schröpfen nicht, schlafe nicht zu viel. Meide Gewürz und Wein, isß Salat von Lattig, Spargeln, Kress, darauf Eier, Wurst, Del und Rosenessig; leg dich nicht oft zu deiner Hausfrau, sondern spare für den Herbst, daß du nicht in der Hitze all dein Pulver verschwitzst. Im Löwen ist gut Häuser bauen, in Häuser ziehen, Grundfeste legen; hüte dich aber vor Anlegung neuer Kleider.

August. Die Sonne ist in der Jungfrau am 23. Halt dich wie im Juli; nicht baden, nicht lassen, nicht viel schlafen, nicht zu viel essen und trinken, den Frauen nicht zu nahe kommen, und nicht im kalten Wasser viel baden. Hier ist gut Kinder entwöhnen und bauen.

September. Die Sonne geht am 23. in der Wage.

Zu der Zeit bad, nimm auch Arznei,
Säe, pflanz' und sei gutes Muthes dabei.
Mit Vogel, Früchten und Ziegenmilch gut
Neben kühlen Wein frisch oft dein Muth.

Ist gut wandern, Haar abschneiden, Ehe machen, neue Kleider anziehen, säen und pflanzen. In diesem Monate magst du purgiren, Bier und Wermuth trinken, Ziegen- und Schafsmilch brauchen, die in diesem Monate eine besondere Arznei ist. Früchte und Würz ist dir erlaubt; hüte dich vor zu warmen Bad. Brauch mäsig das Liebespiel. Wildpret ist jetzt gut essen.

October. Die Sonne tritt ins Zeichen des Scorpions am 23. Im Scorpion soll man nichts anfangen als purgiren. Lieblichen alten Wein trink, und is Wildpret, Hühner, Gänse, Tauben, vergiß auch nicht Rübenrettig, der ist gesund und macht Wind.

November. Die Sonne geht im Schützen am 22. November. Ist gut Ehe machen, kaufen und verkaufen, in Feuer arbeiten und neue Kleider anziehen.

Mit Speis, Arznei und Wärm' dein wart,
Denn Feuchtigkeit zunehmet hart.
Die Lieb', groß Fell und Schweißbad meid',
Honig und Ingwer brauch diese Zeit.

Laß nicht zur Aber; am St. Andrestage bei Leib und Leben nicht. Meth, Honig sind gesund. Meide zu viel die Unkeuschheit. Auf Martini trink neuen Wein.

December. Die Sonne tritt in das Zeichen

des Steinbocks am 22. December. Im Steinbock ist gut wandern, neue Kleider anziehen, Kinder entwöhnen, säen und pflanzen.

Iß warm Speis mit Würz, trink Wein, Muskatn laß dir befohlen sein.

Trink Wein, iß Rebhühner, Fasanen und Tauben, Ingwer, Zitwer, Muskatblüthe, Pfeffer ic.

Zum Schluß merke, daß du an jenen Gliedern nicht curiren sollst in jenen Zeichen, die diese Glieder beherrschen, so nicht an Schultern, Arm und Hände in Zwillingen, weil die Zwillinge diese beherrschen.

Belehrung über den Kalender, die Planeten und Planetenstunden.

Der Kalender ist ein genaues Verzeichniß aller einzelnen Tage eines Jahres, oder auch mehrerer Jahre, nebst ihrer Bestimmung nach Wochen und Monaten, vermittelt gewisser Merkmale, welche theils von den Bewegungen und Veränderungen der Gestirne abhängen, theils aber auch in menschlichen Anordnungen ihren Grund haben. Das Jahr ist entweder astronomisch oder bürgerlich. Das astronomische ist wieder entweder ein Sonnen- oder ein Mondjahr.

Die erste Zeiteintheilung gab der Tag, der auch jetzt noch die Grundlage all' unserer Zeitrechnung ist.

Da aber ein so kurzer Zeitraum nicht geeignet ist, größere Perioden bequem auszudrücken, so fühlte man das Bedürfniß, mehrere Tage unter eine gemeinschaftliche Benennung zusammen zu fassen. Die regelmäßig abwechselnden Gestalten des Mondes, die in nahe 7 Tagen auf einander folgten, gaben Veranlassung zur Bestimmung der Woche. Da diese merkwürdigen Gestalten des Mondes sich in nahe $29\frac{1}{2}$ Tagen wieder erneuerten, so nannte man diesen Zeitraum einen Monat, und gab ihm abwechselnd 29 und 30 Tage,

so daß je zwei nächstfolgende Monate auch zwei vollständige Wechsel der Mondesphasen in sich faßten. Allein auch dieß genügte noch nicht. Die nicht minder auffallende Abwechslung der Jahreszeiten, an die viele unserer Geschäfte, besonders die des Ackerbaues, der Schiffahrt u. s. w. gebunden sind, und von ihnen abhängen, erforderten eine solche Zeiteintheilung, welche sich an die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten genau angeschlossen. Diese Periode, nach welcher die Jahreszeiten und mit ihnen die Geschäfte des Ackerbaues, Fischfanges, der Jagd u. s. f. in derselben Ordnung wiederkehrten, wurde das Jahr genannt. Da nun nach den ersten unvollkommenen Beobachtungen der Mond nahe zwölfmal seine Gestalt ändert, während die Sonne ihre Bahn um die Erde (oder eigentlich die Erde ihren Lauf um die Sonne) zurücklegt, so nahm man an, daß die Länge des Jahres gleich sei 12 Monaten zu $29\frac{1}{2}$ Tagen oder gleich 354 Tagen. Diese Jahresform wurde bei den Völkern der Vorzeit beinahe allgemein gebraucht; sie besteht auch noch jetzt bei den Juden. Die Ägypter sollen die Ersten gewesen sein, welche bemerkten, daß das Jahr von 354 Tagen um volle 11 Tage zu klein sei, und welche daher ein Jahr von 365 Tagen annahmen.

Die Römer, welche dieses ägyptische Jahr angenommen hatten, behielten dasselbe bis 46 Jahre vor Christi Geburt. Julius Cäsar verbesserte dasselbe mit Hilfe eines Gelehrten aus Alexandria, Namens Sosigenes. Da nämlich ein tropisches Sonnenjahr 365 Tage und beinahe 6 Stunden enthält, im bürgerlichen Leben jedoch in der Rechnung der Jahre nur ganze Tage gebraucht werden konnten, so mußten diese überschüssigen 6 Stunden jeden Jahres, wenn nicht Bewirungen entstehen sollten, eingeschaltet werden. Diese überschüssigen 6 Stunden jeden Jahres wurden im vierten Jahre zu einem Tage zusammen genommen. Nach drei gemeinen Jahren mußte also immerhin das vierte ein Schaltjahr von 366 Tagen sein (oder jedes durch

4 ohne Rest theilbare Jahr). Dieses Jahr theilte Julius Cäsar in 12 Monate, deren Namen und Tageszahl sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Der Schalttag jedes vierten Jahres wird im Julianischen sowohl, wie in dem folgenden Gregorianischen Kalender immer nach dem 23. Februar eingefügt, welcher Monat daher in Schaltjahren 29, in gemeinen Jahren aber 28 Tage enthält. Von den übrigen 11 Monaten hat der Jänner, März, Mai, Juli, August, October und December 31, die übrigen 4 aber: April, Juni, September und November nur 30 Tage. Auf die Julianische Kalenderverbesserung gründet sich noch der Kalender der Griechen und Russen. Da ein Sonnenjahr nach astronomischen Beobachtungen gleich 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 50 Secunden ist, das Julianische Jahr aber zu 365 Tagen, 6 Stunden angenommen wurde, so erhellt hieraus, daß auch diese Zeiteintheilung nicht genau und richtig sei.

Die Tridentiner Kirchen-Versammlung trug dem Papste Gregor XIII. die Kalender-Verbesserung förmlich auf, nachdem schon von den früheren Päpsten, Sixtus IV. und Leo X. ähnliche, aber vergebliche Versuche gemacht wurden. Da das Julianische Jahr um mehr als 11 Minuten größer als ein tropisches Sonnenjahr ist, so betrug der Unterschied bis zum Jahre 1552, in welchem Jahre die Kalender-Verbesserung zu Stande kam, bereits volle 10 Tage. Man warf also bei der Gregorianischen Kalender-Verbesserung im Jahre 1552 diese überschüssigen 10 Tage weg, indem man nach dem 4. October dieses Jahres, der ein Donnerstag war, unmittelbar den 15. October zählte, der in der alten Rechnung ein Montag war, in der neuen aber ein Freitag wurde. Es wurde auch festgesetzt, um in Zukunft Aehnlichem auszuweichen, daß zwar so wie früher jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein solle, diejenigen Säcularjahre (so werden diejenigen genannt, deren 2 letzte Ziffern 0 sind), aber, welche nicht durch 400 ohne Rest getheilt werden können, daß diese so wie

alle übrigen nicht genannten, bloß gemeine Jahre von 365 Tagen bleiben sollen. So sind die Jahre 1700, 1800, 1900, 2100 im neuen Kalender gemeine, die Jahre 1600, 2000, 2400 u. s. f. Schaltjahre, und da in dem alten Kalender auch die ersteren Schaltjahre sind, so ist von 1528 bis 1700 der neue Kalender 10 Tage vor dem alten voraus, und diese Differenz beträgt:

von 1700 bis 1800 11 Tage.

" 1800 " 1900 12

" 1900 " 2100 13 " u. s. f.

Durch diesen immer wachsenden Unterschied wird der 1. Jänner alten Styls im Jahre 4300 auf den 1. Februar neuen Styls fallen, und endlich wird der 1. Jänner 47.439 alten Styls auf den 1. Jänner 47.440 neuen Styls fallen, oder es werden beide Kalender um ein ganzes Jahr verschieden sein (hoffentlich wird es dann keinen alten und keinen neuen Styl mehr geben).

Bei der Gregorianischen Kalender-Verbesserung ist als eigentlicher Urheber Moissius Lilius, ein Kalabrese, anzusehen. Bei der Commission von Gelehrten, die damals in Rom waren, zeichneten sich Christoph Clavius (Nagel?), ein Deutscher, Petrus Giacinius, ein Spanier, und Ignatius Danti, ein Italiener, als die einsichtsvollsten aus. Der neue oder Gregorianische Kalender wurde in Italien, Spanien und Portugal gleich an demselben Tage, welchen die päpstliche Bulle festgesetzt hatte, angenommen. In Frankreich erfolgte die Annahme erst 2 Monate später. Die katholischen Cantone der Schweiz und die katholischen Niederlande nahmen ihn 1583, Polen 1586, Ungarn 1587 an. In Deutschland kam die Gregorianische Kalender-Verbesserung zu wiederholtem Male zur Sprache, jedoch vergebens, bis endlich die evangelischen Stände, besonders auf Leibnizens Antrieb, den neuen Kalender im Jahre 1699, den 23. September, anzunehmen geruheten. Sie nannten ihn zum Unterschiede mit dem Gregorianischen Kalender den verbesserten. Später nahmen ihn, außer den Griechen und Russen, die noch übrigen europäischen Nationen

an. Der verbesserte Kalender der Protestanten wich in so fern noch von dem Gregorianischen ab, als sie das Osterfest nicht nach der vorausgesetzten irrigen, cyklischen Rechnung, sondern nach astronomischen Tafeln berechnet wissen wollten; allein auch diese noch übrige Verschiedenheit der beiden Kalender verschwand endlich auf den Antrag Friedrich's II. durch einen Beschluß des Corpus Evangelicum vom 13. December 1775. Auf diesen Gregorianischen Kalender nun beziehen sich die Zeitrechnungen beinahe aller neuen, gebildeten Völker.

Nach dem Vorausgegangenen besteht also ein bürgerliches Jahr aus 12 Monaten oder 365 Tagen.

Jeder Monat hat 4 Wochen, 2 oder 3 Tage, jede Woche hat 7 Tage, jeder Tag 24 Stunden, jede Stunde 60 Minuten, jede Minute 60 Secunden. Ein jeder Wochentag hat seinen Namen, und diese sind ein Rest der alten Astrologie.

Bei den Römern hieß

der Sonntag	dies solis,
" Montag	" Lunae,
" Dinstag	" Martis,
" Mittwoch	" Mercurii,
" Donnerstag	" Jovis.
" Freitag	" Veneris,
" Samstag	" Saturni.

Die egyptischen Astrologen ordneten nämlich die Planeten nach ihrer Entfernung von der Erde so:

5. Saturn,
6. Jupiter,
7. Mars,
1. Sonne,
2. Venus,
3. Merkur,
4. Mond.

Sie nahmen an, daß jeder dieser Planeten nach der angeführten Reihe die Herrschaft über eine der 24 Stunden des Tages habe, und daß der Regent der

1. Stunde zugleich dem ganzen Tag seinen Namen gäbe. Der Tag wurde in 12 gleiche Theile getheilt, nämlich vom Aufgang der Sonne bis zum Untergange, so daß z. B. wenn die Sonne um 6 Uhr aufgeht, die erste Stunde die ist zwischen 6 und 7; die zweite zwischen 7 und 8 u. s. f. Der Tag also, von dessen erster Stunde der Regent die Sonne war, hieß Sonntag, und da der Planeten 7 waren, so regierten Venus die 2., Merkur die 3., der Mond die 4., Saturn die 5., Jupiter die 6., Mars die 7. und die Sonne wieder die 8. Stunde des Tages. Eben so wie die 8. wurde die 15. und 22. Stunde desselben Tages von der Sonne beherrscht, die folgende 23. von der Venus, die 24. vom Merkur und die 25. oder die erste des folgenden Tages von dem Monde, daher dieser Tag Montag hieß. Im Montage gehörten also wieder die 1., 8. 15. und 22. Stunde dem Monde, die 23. dem Saturn, die 24. dem Jupiter und die nächstfolgende 1. dem Mars, daher dieser Tag dies Martis hieß. Diese Anordnung bestimmte auch den sogenannten Regenten des ganzen Jahres nach der Regel: wenn die Division der gegebenen Jahreszahl durch 7 den Rest 1, 2, 3 u. s. f. gibt, so ist der Regent dieses Jahres die Sonne, Venus, Merkur. Bleibt der Rest 0 oder 7, so ist der Jahresregent Mars. Da in der neuesten Zeit nicht 7, sondern 28 Planeten gezählt werden (und wahrscheinlich wird man ihrer noch mehrere entdecken), so ergibt sich daraus von selbst die Richtigkeit und Haltlosigkeit dieser Behauptungen. Diese 28 Planeten sind: Merkur, Venus, Erde mit dem Monde, Mars, Vesta (kleinster Planet, von Doktor Olbers entdeckt in Bremen, am 28. März 1807), Juno (von Harding in Lilienthal am 1. September 1804 entdeckt), Ceres (von Piazzi in Palermo am 1. Jänner 1801 entdeckt), Pallas (von Doktor Olbers am 28. März 1802 entdeckt), Jupiter (größter Planet mit 4 Monden), Saturn mit 7 Monden und 1 Ring), Uranus (von Herschel in England 1781 entdeckt), Neptun (von Herrn Le Verrier in Paris im

Voraus seinem Stande nach berechnet und von Herrn Doktor Galle am 23. September 1846 in Berlin aufgefunden), Usträa, Hebe, Iris, Flora, Victoria, Metis, Irene, Parthenope, Egeria, Hygiea, Melpomene und noch 4. unbenannte (im Laufe der Jahre 1845 bis 1852 entdeckt).

Von den deutschen Benennungen der Wochentage ist der Sonntag, Mittwoch und Samstag (oder Sonnabend) für sich klar. Dienstag ist der Tag des Kriegsgottes, daher dieser Tag noch jetzt im Oberdeutschen Erichstag oder Irtag heißt, weil der Kriegsgott Erich genannt wurde. Donnerstag ist der Tag des Donnergottes. Freitag hat seine Benennung von Freya, der nordischen Venus. Das Wort Woche stammt aus dem gothischen *Wick*, welches in Ulphila's gothischer Bibelübersetzung Ordnung oder regelmäßigen Wechsel bedeutet. Die Monatstage stammen aus dem Lateinischen. Die Monate Jänner, März, Mai und Juni sollen ihre Namen von Janus, Mars, dem Vater des Romulus, von Maja und von der Juno erhalten haben, welchen 4 Göttern im Anfange dieser Monate Opfer dargebracht wurden. Februar hat seine Benennung von februaire, reinigen, weil in diesem Monate die Reinigung der Lebenden und die Sühnopfer der Todten vorgenommen wurden. April soll von *aperire* (öffnen) kommen, weil in diesem Monate, dem Frühlingsmonate, der Schooß der aufthauenden Erde sich wieder öffnet. Die Namen der Monate September, October, November und December haben daher ihre Namen, weil sie, da die Römer das Jahr mit dem März anfangen, der 7., 8., 9. und 10. Monat bei denselben waren. Aus eben dieser Ursache hieß auch der Julius und Augustus früher *Quintilis* und *Sextilis* (5. u. 6. Monat). Sie wurden später zu Ehren des Cäsar und Octavianus, welcher den Namen Augustus angenommen hatte, so benannt, wie sie noch jetzt heißen. In den Kreis des Kalenders gehören die Angabe der Wochen- und Monatstage, die Zeit- und Festrechnung der verschiedenen Völker, die Mondes-

viertel und Jahreszeiten, die Finsternisse, der Auf- und Untergang der Sonne, die Anzeige des Sonn- und Mondzirkels, des Sonntagsbuchstaben, der Epakten und der Römer Zinszahl (obschon die Angabe der letztern nicht eben nothwendig), alles Uebrige, selbst die Witterungs-Prophezeiungen gehören nicht hieher, und sind nicht wesentlich nothwendig zur Existenz eines Kalenders.

Die goldene Zahl oder Mondeszirkel, d. i. ein Zeitraum von 19 Jahren, nach deren Verlauf die Neumonde wieder sehr nahe auf dieselben Monatstage fallen. Man nennt sie die goldene Zahl, weil sie in den früheren Zeiten in den christlichen Kalendern aus Achtung für die Osterrechnung mit goldener Schrift gezeichnet wurde. Man bediente sich derselben, um die Monatstage zu bestimmen, auf welche in jedem Jahre die Neumonde fallen. Die goldene Zahl wird folgendermaßen gefunden: Da das Jahr vor der Geburt Christi ein erstes Jahr dieser Periode, d. i. ein solches war, welches mit einem Neumonde anfing, so wird für jedes gegebene Jahr Christi die goldene Zahl gleich sein dem Rest von der um 1 vermehrten Jahreszahl getheilt durch 19. Z. B. die goldene Zahl von 1850 um 1 vermehrt, gibt 1851; getheilt durch 19 gibt zum Quotienten 97, und es bleibt der Rest 8, welches die goldene Zahl für das gegebene Jahr ist; der Quotient zeigt an, wie viel Mondeszirkel bereits verflossen sind. Bleibt kein Rest, so ist 19 selbst die goldene Zahl.

Die Epakten (nach dem gr. Ueberschuß oder Zusatztage). Ein gemeines Sonnenjahr hat nämlich 365, ein gemeines Mondjahr aber nur 354 Tage. Nimmt man also auch an, daß beide Jahre mit einander zugleich (mit einem Neumonde) anfangen, so werden sie doch nicht mit einander endigen, weil das Mondjahr fast um 11 Tage kleiner ist als das Sonnenjahr. Man muß daher immer noch einen Theil des 13. Mondmonats dazu nehmen, um beide Jahre mit einander in Uebereinstimmung zu erhalten. Es

werden daher, wenn beide Jahre zugleich anfangen, im Anfange des nächstfolgenden Sonnenjahres bereits 11 Tage seit dem letzten Monate verflossen sein, oder wie man sich auszudrücken pflegt, das Alter des Mondes oder die Epakte wird 11 Tage sein. Beim Beginne des zweiten Jahres nach jener Epoche kommen wieder 11 Tage hinzu und die Epakte ist 22, und so geht dieß fort, bis alle Tage des 13. Mondmonates dem Sonnenjahre angereicht, d. h. alle 30 Epakten (denn ein vollständiger Mondmonat hat 30 Tage) demselben beigefügt sind. Im Anfange des dritten Jahres wird die Epakte 33 sein; weil aber die Summe über einen ganzen Monat geht, wird bloß 3 genommen u. s. f. Fällt der Neumond auf den ersten Jänner selbst, so ist die Epakte für daselbe Jahr 0 oder wie es gewöhnlich bezeichnet wird. Man findet die Julianische Epakte eines Jahres, indem man die goldene Zahl desselben Jahres mit 11 multipliziert, und das Produkt durch 30 dividirt. Der Rest bei der Theilung gibt die Julianische Epakte für das besagte Jahr, so ist z. B. die Epakte vom Jahre 1845 gleich 3, die goldene Zahl dieses Jahres ist nämlich 3, multipliziert mit 11 gibt 33, getheilt durch 30 läßt den Rest 3 Will man nun die Gregorianische Epakte für ein gegebenes Jahr finden, so verfare man auf folgende Weise: Da in dem Julianischen Kalender die Epakte alle 300 Jahre um einen Tag zu spät fällt, und da in dem Jahre 1582 zehn Tage weggenommen wurden, so wurde die Gregorianische Epakte um 10 kleiner als die Julianische, und dieser Unterschied dauerte bis 1700. In diesem Jahre wurde jener Unterschied um einen Tag vermehrt, weil dieses Jahr in dem alten Kalender ein Schaltjahr, in dem neuen aber ein gemeines ist, oder: von 1700 bis 1800 ist die Gregorianische Epakte um 11 Tage kleiner als die Julianische. Im Jahre 1800 trat derselbe Fall ein, und jene Differenz hätte für das 19. Jahrhundert in 12 übergehen sollen. Da aber nun seit der Kalenderreform

durch Gregor nahe an 300 Jahre verflossen waren, also die Correction der Julianischen Epakte bereits einen Tag betrug, so blieb auch von 1800 bis 1900 die Gregorianische Epakte um 11 kleiner als die Julianische. Aus derselben Ursache wird von 1900 bis 2200 die Gregorianische Epakte um 12, von 2200 bis 2300 um 13 kleiner sein. Zur bequemen Uebersicht des Vorhergehenden mag folgende Tabelle der beiden Epakte dienen:

		Gregorianische Epakte.			
Goldene Zahl	Julian. Epakte	von 1582 bis 1700	von 1700 bis 1900	von 1900 bis 2200	von 2200 bis 2300
1	11	1	0	29	28
2	22	12	11	10	9
3	3	23	22	21	20
4	14	4	3	2	1
5	25	15	14	13	12
6	6	26	25	24	23
7	17	7	6	5	4
8	28	18	17	16	15
9	9	29	28	27	26
10	20	10	9	8	7
11	1	21	20	19	18
12	12	2	1	0	29
13	23	13	12	11	10
14	4	24	23	22	21
15	15	5	4	3	2
16	26	16	15	14	1
17	7	27	26	25	2
18	18	8	7	6	5
19	29	19	18	17	16

Durch die Epakten kann man den Tag des Neumondes für einen gegebenen Monat eines jeden gegebenen Jahres finden. Man suche nämlich die Epakte

des gegebenen Jahres, sehe der wievielte Monat der gegebene vom März an, diesen mitgerechnet, ist, so daß der Christmonat der 10., der Jänner der 11. und der Februar der 12. ist; addire die gefundene Epacte zu der gefundenen Zahl der Monate. (Jänner und Februar werden mit der Epacte des vorhergehenden Jahres addirt). Wenn nun die Summe kleiner ist als 30; so ziehe man sie von 30, ist sie aber größer, so ziehe man sie von 60 ab. Der Rest ist in beiden Fällen der gesuchte Tag des Neumondes. Will man nun den Vollmond finden, so addire man zu dem gefundenen Tage des Neumondes die Zahl 14, die Summe gibt den Tag des Vollmondes. Es bleibt jedoch zu bemerken, daß die Neumonde in der Natur nicht immer auf dieselben Tage fallen, auf welche man sie durch diese Tage ausrechnet; der Unterschied beträgt manchmal einen Tag, manchmal 2, ja bisweilen 3 Tage. Die Epacten sind jedoch demungeachtet zur Ausrechnung des Osterfestes für jedes Jahr unentbehrlich.

Der Sonntagsbuchstabe. Um zu wissen, auf welche Monatstage im Jahre der Sonntag und die übrigen 6 Wochentage fallen, pflegte man die Tage des Jahres von dem ersten Jänner angefangen nach der Ordnung durch die 7 Buchstaben A B C D E F G zu bezeichnen, so daß wieder der 8., 15., 22. Jänner den Buchstaben A, der 9., 16., 23. den Buchstaben B erhielt u. s. w. durch das ganze Jahr. Derjenige unter diesen Buchstaben, welcher in einem gegebenen Jahre auf einen Sonntag fällt, heißt der Sonntagsbuchstabe dieses Jahres. Da ein gemeines Jahr 365, also gleich $52 \text{ multiplicirt mit } 7 \text{ mehr einen Tag hat } (365 = 52 \times 7 + 1)$, so endet sich jedes gemeine Jahr mit demselben Wochentage, mit welchem es anfing, hieraus folgt, daß die Sonntagsbuchstaben alle Jahre um eine Stelle rückwärts gehen. In Schaltjahren aber, die $52 \text{ multiplicirt mit } 7 \text{ mehr } 2 \text{ Tagen } (52 \times 7 + 2 = 366)$ haben, bezeichnet man den 23. Februar, und den nach ihm folgenden Schalttag mit demselben Buchsta-

ben, nämlich mit E, damit die Ordnung der Buchstaben nach dem 24. Februar bis zu Ende des Jahres nicht unterbrochen werde, daher ein solches Jahr zwei Sonntagsbuchstaben, einen vor dem 24. Februar und den andern nächst vorhergehenden nach diesem Tage hat. Aus dieser Ursache rückt in dem auf ein Schaltjahr folgenden Jahre der Sonntagsbuchstabe um zwei Stellen rückwärts.

In dem Julianischen Kalender, wo jedes vierte Jahr regelmäßig ein Schaltjahr ist, werden daher die Sonntagsbuchstaben in einer Periode von $4 \times 7 = 28$ Jahren wiederkehren, und die Zahl, welche ausdrückt, das wievielte Jahr dieser Periode ein gegebenes Jahr der christlichen Zeitrechnung ist, heißt der Sonnenzirkel. Man setzte den Anfang dieser Periode 9 Jahre vor Christi Geburt, und gab dem 28. oder letzten Jahre dieser Periode den Sonntagsbuchstaben A. Wenn man daher zu einer gegebenen Jahreszahl die Zahl 9 addirt, und die Summe durch 28 dividirt, so ist der Rest dieser Division der gesuchte Sonnenzirkel, und durch diesen findet man den Julianischen Sonntagsbuchstaben aus folgender Tabelle:

1	G F	15	C
2	E	16	B
3	D	17	A G
4	C	18	F
5	B A	19	E
6	G	20	D
7	F	21	C B
8	E	22	A
9	D C	23	G
10	B	24	F
11	A	25	E D
12	G	26	C
13	F E	27	B
14	D	28	A

Für das Jahr 1854 ist der Sonnencirkel 15, und der Jul. Sonntagsbuchstabe demnach C.

Für den Gregorianischen Kalender ist der Sonnencirkel derselbe wie im Julianischen Kalender; der Sonntagsbuchstabe aber wird, wenn man den Julianischen weiß, aus folgender Zusammenstellung ersichtlich:

Julianischer Sonntags- buchstabe	Gregorianischer Sonntagsbuchstabe		
	von 1700 bis 1800	von 1800 bis 1900	von 1900 bis 2100
A	E	F	G
B	F	G	A
C	G	A	B
D	A	B	C
E	B	C	D
F	C	D	E
G	D	E	F

Ist der Sonntagsbuchstabe eines Jahres bekannt, so findet man mit Hilfe der nächstfolgenden Tabelle sehr leicht, auf welchen Wochentag jeder gegebene Monatstag fällt. In dieser Tabelle gilt der 31. Juni für den 1. Juli, was wohl zu merken ist:

April Juli	Sept. Dezb.	Juni	Febr. März Nov.	August	Mai	Jänn. October
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				
G Sonntag	F Montag	E Dinstag	D Mitt- woch	C Don- nerstag	B Freitag	A Sams- tag

So ist z. B. für das Jahr 1867 der Gregorianische Sonntagsbuchstabe F, also sind alle Tage der Tafel Montage, nämlich der 1., 8., 15., 22., 29. April und Juli, der 3., 10., 17., 24., 31. Juni (d. i. der 1. Juli). Der Julianische Sonntagsbuchstabe ist A, also sind im alten Kalender alle Tage der Tafel Samstage. Man darf daher von diesen gegebenen Tagen bloß bis auf jenen Tag, dessen Wochentag gesucht wird, hinzählen, um denselben bestimmen zu können. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. fällt auf den 19. April 1793. Der Gregorianische Sonntagsbuchstabe dieses Jahres ist F, folglich sind alle Tage der Tafel Montage; da nun der 15. April in der Tafel verzeichnet steht, und nach derselben in diesem Jahre ein Montag fiel, also war auch

der 16. April ein Dienstag
 " 17. " " Mittwoch
 " 18. " " Donnerstag
 " 19. " " Freitag u. s. f.

Aus den Schriften eines alten Weisen aus Griechenland.

Was ein jeder Planet am Kinde wirket, welches im Mutterleibe empfangen wird.

Saturn's Wirkung. Wenn die Mutter eines Kindes schwanger wird, so pflegt sein am ersten Saturnus, behält den Samen bei seinem Leib, macht ihn trocken mit seiner Gewalt, ferner ist er auch kalt und trocken; er macht die Materie zu Fleisch und Blut, und wird da von ihm behöhrt, daß er also muß bestehen.

Jupiter's Wirkung. Dieser hat seine Hut den andern Monat des Kindes, schaffet das Haupt und die Arme, Knie, Füße und andere Gebeine, Finger, Hände und Zähne, dieß macht er Alles unterschiedlich, das man sehen könnte. !!!

Mars Wirkung. Mars ordnet im dritten Mo-

nat die Rippen, alle Gebeine, groß und klein, jegliches an Statt, da es dann sein Wesen hat.

Sonnen-Wirkung. In der Sonne Gewalt, die den Menschen gute Gestalt gibt, — ist der vierte Monat gelegen, diese pflegt nun das Kind, und schickt darein Alles, das es gewinnen soll, befördert Herz, Lunge, Leber, Magen, Milz und Nieren, füget das so, das jegliches steht mit schöner Gefüglichkeit im Menschen.

Venus Wirkung. Die Venus macht in dem fünften Monat die Augen, Augenbrauen, den Mund, die Ohren und Nase, füget auch Alles, was ungefüget ist.

Merkur's Wirkung. Dieser lehret die Zunge, und macht Alles, was zu den Sinnen dient.

Mondes Wirkung. Der Mond pflegt das Kind im siebenten Monat, und macht das Mark in den Beinen, und noch mehr dazu, als Brust, auch rüstet er das Kind mit Allem aus, da er die Macht hat, und ist das Kind zumal vollkommen vollbracht; derlei Kinder aber bleiben bei Frühgeburten selten beim Leben.

Im achten Monat hat Saturn wieder Einfluß darauf, und weil er kalt und dürre ist, so zwinget er, das die Geburt nicht eher geschieht, wenn es aber doch geboren wird, so kann das Kind nicht lange leben, dieß kommt vom Gezwänge des dürren und kalten Saturn.

Sonst geht es aus seiner Gewalt in den neunten Monat des Pflegers Jupiter.

Der gütige Jupiter pfleget im neunten Monate, hilft, das das Kindlein geboren wird, und wie er vorherhin die Glieder formirte, also hilft er hier das Kind an den Tag bringen.

Wie lange die Planeten nach der Geburt beim Menschen bis an sein Ende wirken.

Mond. Zwischen dem, das der Mensch fünf Jahre alt wird, hat der Mond ihn in seiner Gewalt, und

pfleget ihn 4 Jahre, indeß laufen die Kinder hier und hin, und sind unstät.

Mercur. Hiernach kommen 17 Jahre, diese pfleget Mercurius, denn er gibt Rede, Sinn und Denckungsart.

Venus. Darnach kommen 8 Jahre, die die Venus pflegt, denn sie ist Manchem wohl gethan, beginnet zu lieben, übt sich in stolzen Sinnen, pflegt die Buhlschaft, das Herz hängt in Freuden, macht oft manche schwierige Arbeit, Unlust und Herzenleid; Sorge, Angst und Noth, was oft den Tod zur Folge hat.

Sonne. Hierauf kommen aber 10 Jahre, welche die Sonne pfleget, diese Menschen sind, Weib oder Mann, stark, stolz und vollkommen. Wer dann nicht klug ist, der kommt nimmermehr zu Ehren.

Mars. Hierauf kommen zwölf Jahre, die Mars der Fünfte treulich pfleget, er gibt Manchem böse Sitten auf Erden, darum sind seine Männer zornig und grimmig, und von wüthenden Sinnen.

Jupiter. Alsdann kommen 15 Jahre, diese hat Jupiter in seiner Gewalt, jetzt ist der Mensch alt geworden, und zwar bei 60 Jahre, am Gipfel der Klugheit und aller Ueberlegung.

Saturn. Zum Beschluß hat Saturnus seine Gewalt noch im Menschen, weil er dürr und kalt ist, wie das Alter. Nun merke dir, wie er Anfangs der Erste war, das Kind zu pflegen, damit die linde Natur ward hart und stark, derselbe kommt nun und macht beim Menschen das Ende, er bringt ihn wieder in die Erde, aus der alle Menschen sind. Im Mutterleibe half er, daß er blieb, und nun gibt er ihm großen Unfall, führet ihn zum Todes-Ziel. Darum denke ein Jeder, worauf und worin, nämlich an die Erde, woraus er von Gott geschaffen ist.

Unter welchem Planeten der Mensch geboren, und wie derselbe zu finden ist.

Nimm desselben Menschen Namen, es sei Mann

oder Weib, der solches zu wissen begehret, schreibe ihn vor dich hin, dann seines Vaters Namen dazu, jedoch mit lateinischen Buchstaben. Dann habe Acht auf die Tafel, welche hinten gesetzt ist, und darauf die Zahl der Buchstaben, thue dieselben zusammen, daß es eine Summe wird. Alsdann wirf allemal 9 von der ganzen Summe weg, so oft als du kannst — was dir dann übrig bleibt, das behalte, und sehe nach, über welchen Planeten dieselbe übrig gebliebene Zahl steht, unter demselben Planeten ist der Mensch geboren, dann kannst du lesen über denselben Planeten, und wirst finden dessen Natur und Complexion.

Hier ist ein Beispiel: Es hiesse z. B. Einer Adam und sein Vater Leo, wenn Du nun jedem Buchstaben dieser zwei Namen die Zahl aus beifolgender Tafel zusehest, so steht also:

1	4	1	30	20	5	50
A	d	a	m	L	e	o

Wenn Du nun die Zahlen alle zusammenrechnest, so macht es eine Summe von 111, davon werfe oder ziehe Neune ab, so oft es geht, so bleibt drei, so kannst du urtheilen, daß der Mensch unter dem Merkur geboren ist, denn die übriggebliebene Zahl findest du über dem Mercurius geschrieben. Wenn du aber von der Zahl Neun abziehst und dir von dem Ganzen nichts übrig bleibt, so mußt du diese lezt übrig gebliebene Zahl als das Resultat betrachten.

Hier folgt die Tafel, enthaltend der Buchstaben Zahl:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50	60	70
A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q
				80	90	100	200	300	400	500					
				R	S	T	V	X	Y	Z					

Tafel der übrig gebliebenen Zahl, durch welche die Planeten dem Menschen zugewiesen werden.

Saturnus	Jupiter	Mars	Sonne	Venus	Merkur	Mond
5	6	7	1	2	3	4

II. Prophezeien aus den Karten oder Kartenausschlagen.

Außer der Astrologie und den früher genannten Wahrsagerkünsten, die in neuerer Zeit in gebildeten Ländern ihr Ansehen verloren haben, und außer dem jetzt gleichfalls außer Cours gekommenen Prophezeien aus dem Kaffeesage (wollte Gott, es kämen auch die Klatschereien beim Kaffee ab), hat sich meist bei den unteren und mittleren Classen eine Art des Wahrsagens erhalten, dem besonders die Damen hold sind, und das ausschließend auch Damen treiben, ich meine das Kartenausschlagen. *)

Das Kartenausschlagen.

Wie dem auch sei, gewiß ist, daß die Karten seit undenklichen Zeiten zum Wahrsagen benützt wurden, ja wir finden sogar in unseren Tagen noch Leute genug, die den Prophezeiungen der sogenannten Kartenerinnen (Kartenausschlagerinnen) vollen Glauben schenken, und in dem so aufgeklärt sich dünkenden Frankreich, inmitten von Paris, der Stadt des Luxus und der Leppigkeit und frevelnder Sittenlosigkeit, finden sich noch immer Leute, und darunter sogar aus den höheren und höchsten Ständen, die dem Kartendrafel Zutrauen schenken, ja darauf als etwas Ge-

*) Das Bleigießen, Schuh- oder Pantoffelwerfen u. s. w. gehört auch in diese Kategorie.

wiffes bauen. So wurde es möglich, daß Mad. Lenormand einen europäischen Ruf durch die thörichte Bewunderung der sie um Rath Fragenden erhielt. Diese Kartenauffschlagerin besaß außer gefälligen Manieren und Bildung auch einen gewissen feinen Sinn und Verstand, und verstand sich auf Blick und Mienen der Consultirenden vortrefflich, so daß sie mehr aus diesen und den sie begleitenden Umständen, als aus den Karten wahr sagte, und so bisweilen, wozu ihr eine ausgebreitete Bekanntschaft die Mittel reichlich an die Hand gab, Manches errieth, was jemand Andern mit weniger Combinationsgabe unmöglich war. Das Wahrsagen aus den Karten als Scherz betrachtet und in traulichen Gesellschaften als Mittel zum Verschweigen der Langweile benützt, wird, wenn Jemand einen guten und witzigen Vortrag hat, für einige Augenblicke Unterhaltung und sicher Lachen und Heiterkeit gewähren. Man vermeide bei solchen Gelegenheiten jedoch alle Anspielungen auf Dinge, die das Zartgefühl verletzen — der Witz soll Lachen erregen, aber nicht verletzen oder erröthen machen.

So wie das Tarot, Piquet, Whist u. s. w. unzählige Spielformen hat, eben so sind beim Kartenspielen unendliche Verwechslungen möglich, und so wie der Zufall bei den erstern die Hauptrolle spielt, und das Blatt erst durch den Verstand des Spielers Bedeutung und Kraft gewinnt, eben so ist es beim Kartenausschlagen — ein Spielscherz, der, mit Witz gewürzt, Heiterkeit erregt, im entgegengesetzten Falle aber die Langweile nur vermehrt, so wie bei obigen Fällen dieß der Fall ist, wenn der Partner zerstreut oder ohne Geschick spielt.

So wie die Bedeutung der Karten im Spiele von den Menschen willkürlich, obgleich mit viel Scharfsinn bestimmt wurde, eben so wurde die Deutung beim Wahrsagen aus der Karte im höchsten Grade willkürlich angenommen, denn wie ließe sich wohl beweisen, daß gerade z. B. Herz As etwas Angenehmes,

oder Eichel König Verdruß von einer Mannsperson bedeutet! Welche Gründe könnten wir dafür angeben? Keine, und gewiß wird auch kein Vernünftiger welche dafür verlangen.

Wir lassen hier zuerst eine allgemeine Uebersicht der Bedeutung der Karten folgen, zeigen dann die Bedeutung der einzelnen Karten, und auf welche Weise alle aufgelegten Karten zu erklären sind.

Man nehme französische oder deutsche Karten, mische solche und lasse sie abheben; betrifft die Karte zwei Mannspersonen, so sind die zeigenden Bilder zwei Könige in der französischen Karte; betrifft die Karte zwei Frauenzimmer, so sind die zeigenden Bilder Damen. Betrifft die Karte eine Mannsperson und ein Frauenzimmer, so sind die zeigenden Bilder ein König und eine Dame.

In der deutschen Karte stellen Könige Mannspersonen und die Bauern oder Unter die Frauen vor.

Betrifft die Frage eine Sache, so wird ein Aß für den Gegenstand der Sache gewählt, sowohl in der französischen als deutschen Karte. Gewöhnlich nimmt man Herz König, Herz Dame und Herz Aß für die zeigenden Karten.

Allgemeine Bedeutung und Erklärung der einzelnen Karten.

1. Coeur — Herz, Roth.

Aß bedeutet die Heimat (das Haus).

Sieben bedeutet Liebe.

Acht } Ueberraschung (hier kommt es auf die daneben liegenden Karten an).

Zehn bedeutet Heirat (hier muß man gleichfalls die Verbindung mit andern Karten berücksichtigen).

Carreau — Schellen.

Aß bedeutet einen Brief (die daneben liegende Karte zeigt den Inhalt oder den Schreiber an).

Sieben Reise.

Acht } Krankheit.
Neun }

Zehn — Wiedersehen (die erste Figur zur rechten Hand zeigt die Person an, welche man wieder sehen soll).
Treffle — Kreuz, Eichel.

Aß bedeutet ein Geschenk.

Sieben — Erbschaft.

Acht } Reichthum.
Neun }

Zehn — Fund oder Glück in der Lotterie.

Pique — Schippen, Grün.

Aß bedeutet betrubte Nachricht.

Sieben — Tod.

Acht } Aerger.
Neun }

Zehn — Nichterfüllung eines Wunsches.

Die Figuren.

Legt man einer Dame die Karte, und wählt diese Herz Dame als die sie vorstellende Karte, so wird von den übrigen der Herz Bube der Geliebte, Bräutigam oder Mann sein; die Könige und Damen von gleicher Farbe (hier Carreau und Coeur) stellen die Verwandten vor, und die übrigen Figuren erhalten nur, je nachdem sie mit anderen Karten in Verbindung stehen, eine Bedeutung. Erwählt sich ein Herr den Pique Buben als Repräsentanten seiner Person, so wird Pique Dame seine Geliebte, Frau; Pique König, Treffle Dame und König und Treffle Bub seine Verwandten vorstellen. u. s. w. Darunter werden die von gleicher Farbe den Vorzug haben.

Die erstern Karten bis auf die zeigende Karte (welche die Person vorstellt) zeigen eine bereits vergangene oder geschene Sache an — die nach der rechten Dame (Unter) liegenden gewöhnlich das an, was erst geschehen soll u. s. w.

Gewöhnlich bedienen sich Diejenigen, die das Kartenschlagen treiben, einer deutschen oder französischen

Spiellkarte von zwei und dreißig Blättern, legen den vier Farben der Karten gewisse, selbst gewählte Bedeutungen bei, und richten sich darnach bei ihren Erklärungen. Die Bedeutungen, die dergleichen Kartenkünstlerinnen den Farben der Karten geben, sind nicht bei allen gleich, sondern sehr verschieden; ich werde deswegen einige Arten, die Karten zu schlagen, beschreiben, um den Unterschied zu beweisen und dadurch zu zeigen, wie jede Person sich selbst eine Art ausdenken kann, die andern dergleichen Kunstliebhabern wieder ein Geheimniß bleibt, weil es nicht nach ihrer Art ist; die deutsche Karte besteht aus vier verschiedenen Farben, und wie schon gesagt, aus zwei und dreißig Blättern.

Bedeutung der Farben.

1. Die Schellen beziehen sich auf Reichthum, Wohlstand, sorgensfreies Leben.

2. Roth oder Herz zeigt Aufrichtigkeit, Freundschaft und Liebe an.

3. Grün ist angenehme Hoffnung, Glück in Unternehmungen, Glück bei den Damen, wenn es ein Herr ist, der sich die Karten schlagen läßt, und Glück bei den Herren, wenn es ein Frauenzimmer ist.

4. Die Eicheln bedeuten unangenehme Vorfälle, Mißhandlungen, Verdruß, Ehrenkränkung, viel Arbeit, Mühe und Falschheit.

Bedeutung der Figuren.

Jede Farbe besteht aus acht Blättern:

a) Das Daus (As) zeigt immer den höchsten Grad von einer Sache an. Z. B. es liegt das rothe Daus bei einer Dame, und die Dame geht auf einen Ober zu, so ist die Bedeutung, daß dieses Frauenzimmer den Herrn sehr liebt, nur kommt es darauf an, wem es näher liegt, ist es dem Herrn näher, so möchte er aus Liebe zerschmelzen.

b) Die Könige zeigen Ehre an; einträgliche

Ehrenstellen, wenn Schellen dabei liegt, öfters auch Verehrung und Achtung. Z. B. es liegt ein König zwischen einer Dame und einem Herrn, so zeigt es Achtung und Verehrung gegen einander an; liegt noch ein Blättchen Roth dabei, so nennt man die Verehrung und Achtung platonische Liebe — feine Intrigue.

c) Die Ober sind die Herren.

d) Die Unter sind die Damen.

e) Die Zehner sind Briefe. Liegt rothe Farbe bei einem Zehner, so bedeutet es einen Liebesbrief; ist Schellen dabei, so bedeutet es ein Präsent oder einen Gewinn.

f) und g) Die Neuner und Achter zeigen die Grade an, ob sich Einer viel oder wenig Hoffnung zu machen hat, ob Einer viel oder wenig Reichthum bekommen wird, ob die unangenehme Sache von Bedeutung sein wird, oder ob die Liebe, die Personen für einander haben, groß oder nicht groß sei.

h) Die Siebener bedeuten Häuser, Felder, Rittergüter, je nachdem man die Person vor sich hat. Desfers aber bestimmt er auch nur den Grad der Hoffnung.

Erklärung der einzelnen Karten.

Von der französischen Karte.

- | | |
|---------|--|
| Treffle | König, Freude. |
| — | Dame, Krankheit. |
| — | Bub, Erlangung eines Geldes. |
| — | 1. Glück in Unternehmungen, besonders bei Damen. |
| — | 2. Zunehmende Nahrung. |
| — | 3. Neue Zeitung. |
| — | 4. Verweigerung einer Bitte — Sache. |
| — | 5. Geldeinnehmen. |
| — | 6. Geld verlieren. |
| — | 7. Traurige Zeitung. |
| — | 8. Etwas Sonderliches erfahren. |
| — | 9. Kleine Verdrießlichkeiten. |
| — | 10. Etwas geschenkt bekommen. |

- Coeur** König, Vermehrung seiner Einnahme.
 — Dame, Zank um Geldes wegen.
 — Bub, Freude.
 — 1. Ehre widerfahren.
 — 2. Vergnügen bei einer Blondine.
 — 3. Den Tod eines Freundes erfahren.
 — 4. Neuen Freund bekommen.
 — 5. Etwas Neues, Gutes.
 — 6. Fröhliche Botschaft.
 — 7. Neue Freundschaft.
 — 8. Hochzeitsnachricht.
 — 9. Fröhlichkeit.
 — 10. Gut Glück.
- Pique** König, Schaden.
 — Dame, vor einem Abtrag oder Diebstahl hüten.
 — Bub, etwas Neues bekommen oder anschaffen.
 — 1. Betrogen werden durch die Geliebte.
 — 2. Geldeinbuß.
 — 3. Neid.
 — 4. Besitz von etwas Neuem.
 — 5. Arbeit und Mühe.
 — 6. Ein kleiner Streit.
 — 7. Nachrichten aus einem entfernten Orte.
 — 8. Verdruß eines Kindes wegen.
 — 9. Verdruß mit einem Geizigen.
 — 10. Liebe, Glück bei einer Brünette.
- Carreau** König, Todesfall eines nahen Freundes.
 — Dame, ein gutes Herz haben.
 — Bub, Falschheit.
 — 1. Untreue.
 — 2. Aufrichtigkeit eines Freundes.
 — 3. Verdruß mit einer Mannsperson.
 — 4. Verdruß mit einer Blondine.
 — 5. Falschheit.
 — 6. Unverhofftes Glück bei einer Frau.
 — 7. Unerwartete Freude.

- Carreau 8. Was Liebes auf der Seite.
 — 9. Belogen werden.
 — 10. Etwas verderben, zerbrechen, verlieren.

Von der deutschen Karte.

- Grün As, zeigt an, Geld bekommen.
 — König, Glück in Unternehmungen.
 — Bauer, gute Nahrung.
 — Unter, neue Zeitung.
 — 10. Traurige Nachricht.
 — 9. Gelbtausgabe.
 — 8. Verdrießlichkeit.
 — 7. Schrecken durch entdeckte Schwangerschaft.
- Herz As, etwas Unangenehmes.
 — König, etwas geschenkt bekommen.
 — Bauer, Treue.
 — Unter, was Unangenehmes erfahren.
 — 10. Glückliche Nachricht.
 — 9. Zufrieden werden.
 — 8. Freude.
 — 7. Glück im Spiele und bei Damen.
- Eichel As, Todesfall.
 — König, Verdruß von einer Mannsperson.
 — Bauer, Untreue, hinfender Bote.
 — Unter, unangenehme Botschaft.
 — 10. Streit.
 — 9. Falschheit.
 — 8. Untreue, Diebstahl.
 — 7. Häusliche Sorge.
- Schellen As, Geld und Brief.
 — König, bemittelte Person.
 — Bauer, gute Nachricht.
 — Unter, Geldvermehrung.
 — 10. Ein Geschenk bekommen.
 — 9. Freude über ein unvermuthetes Glück.
 — 8. Krankheit.
 — 7. Freundschaftsverdruß.

Wenn man sich nun auf diese angezeigte Weise mit den Karten bekannt gemacht hat, so nimmt man ein Spiel deutsche oder französische Karten, vermischt sie gut durch einander, läßt die Person, der man die Karte schlagen soll, abheben und hierauf ein Blatt herausziehen. Das gezogene Blatt bestimmt die Deutung des Spiels. Z. B. es zieht eine Dame den Herz Neuner, oder in der französischen den Coeur Neuner, so ist der Herz Unter oder die Coeur Dame das Blatt, welches die Person, die es gezogen, selbst vorstellt. Bei einem Manne ist es der Bub oder Ober von der Farbe des gezogenen Blattes. Dieses gezogene Blatt wird auf den Tisch hingelegt und vom Rücken des Kartenspiels 28 Blätter abgezogen und auf den Tisch in vier Reihen, eine Reihe unter- und nacheinander aufgeschlagen, so daß man vier Blätter in der Hand behält. Einige Sybillen legen die vier in der Hand zu behaltenden Karten gleich zu Anfang auf die die Person bezeichnenden Karten, andere aber behalten gar nichts zurück, sondern legen 8 Karten in eine Reihe. Manche machen vor dem Auflegen der Karten vier Häufchen, jedes zu acht Blätter, legen dann das von der rathfragenden Person angestossene oben hin, und die andern unter dasselbe, oder umgekehrt; andere verfahren auf diese Weise dreimal und fangen erst dann mit dem Auflegen der Karten an. Es steht Jedermann frei, eine oder die andere angegebene Art zu wählen.

Es gibt noch verschiedene andere Arten, die Zukunft durch Kartenauflegen zu erforschen, so z. B. legen Einige fünf Häufchen, und werfen dann alle jene Karten, die vor Herz Aß, Herz König, Herz Dame, Herz Bube und Herz Zehner liegen, weg; findet sich in einem Häufchen keine der genannten Karten, so wird das ganze Häufchen weggeworfen. Nun werden die übrig gebliebenen in vier Häufchen gelegt, und wieder alle Karten, die vor den übrigen 5 Herzen liegen, weggeworfen. Bleiben nun welche übrig, so werden diese Karten in drei Häufchen gelegt und nach der

oben angegebenen Weise verfahren. Bleiben die fünf Herzen allein übrig, so ist für die in Frage stehende Angelegenheit ein guter Ausgang zu hoffen, bleibt aber eine andere Karte zwischen den Herzen, so soll der Erfolg der Angelegenheit, um derenwillen man die Karten legt, zweifelhaft sein und um so mehr, je mehr andere Karten auf diese Weise übrig bleiben.

III. Das Wahrsagen durch Deutung der Träume.

Von allen bisher genannten Arten wahrzusagen und die Zukunft zu erforschen ist aber unstreitig die älteste und am weitesten verbreitete die Traumdeuterei, oder die Kunst, die Bildersprache des Traumes zu erklären. Es ist kein Volk auf dem ganzen Erdboden, es sei so wild oder so gebildet als es wolle, das nicht den Glauben hegte, der Mensch habe eine gewisse Ahnung von künftigen Dingen. Unter allen Arten der Dinge und Ereignisse, die man mit dem Ahnungsvermögen in Verbindung brachte, sind aber am allgemeinsten die Träume, und deshalb hat man schon in den ältesten Zeiten angenommen und durch Beispiele belegt, daß es Träume gebe, durch welche dem Menschen zukünftige Dinge geoffenbart werden. Dazu gesellte sich noch der Glaube, daß einige auserwählte Menschen von Gott die Kraft, künftige Dinge voranzusehen, empfangen haben, welchen Glauben man noch dadurch unterstützte, daß die menschliche Seele, als das Ebenbild Gottes erschaffen und allein dem Menschen gegeben, gleichsam einen Theil der Gottheit ausmache, und daß sein Hauch sie befähige, die Zukunft, die sonst nur dem Allmächtigen zugehört, durch gewisse vorhergehende Zeichen zu erfahren.

Die Astrologie förderte und unterstützte diesen Glauben, indem sie die Gestirne mit unzähligen Geistern

(Astralgeistern) bevölkerte, welche auf das Leben und die Schicksale einzelner Menschen Einfluß haben sollten, und von denen immer einer besonders über einen Erdbewohner als Gestirngeist gestellt war. Dieser, wenn der Mensch unter einer besonders günstigen Constellation geboren (ein (Neu-) Sonntagskind) war, konnte ihm Manches im Traume entdecken und offenbaren, was zu Nutzen und Frommen desselben dienen konnte. Dieser im Alterthume weit verbreitete Glaube und eine nicht geringe Menge in Erfüllung gegangener Träume, wie wir sie selbst in den ältesten Urkunden des Menschengeschlechtes, in den heiligen Büchern des alten und neuen Testaments, in den Geschichtswerken der Griechen und Römer, in den Vedas und Puranas, in den Gedichten Mahabharat und Ramayana der Indier, in den Schriften der Buddhisten, der Chinesen u. s. w., in den mündlichen Ueberlieferungen aller Völker finden *), machte, daß die Träume zu einem gewissen Ansehen kamen, und gleichsam ein Orakel wurden.

Kein Wunder also, wenn sich dieser Glaube bis auf unsere Zeiten erhalten, und, unterstützt von dem natürlichen Wunsche, die Zukunft zu enthüllen, vielfache Versuche veranlaßt hat, die Bildersprache des Traumes zu erklären und ihren Sinn zu ergründen. Schon im

*) Wir führen hier bloß an den Traum Abimelech's und Laban's, den Traum Jakob's, den Traum Pharaos und seine Deutung durch Joseph, den Traum Joseph's, wo ihm die Flucht nach Egypten mit Maria und Jesu geboten wurde, die Warnung im Traume, die den drei Weisen im Morgenlande ward, zu Herodes nicht zurückzukehren, aus der Profangeschichte den Traum von Phalaris, des Tyrannen Mutter, den Traum der Calpurnia, den Traum der Mandane, Tochter des Königs Astiages, den Traum des Antonius Musa, des Augustus, Leibarzt, den Traum der Tochter des Polikrates von Samos, und mehrere Beispiele, die Cicero, Valerius Maximus und Andere erzählen. In der Bibel finden sich zwar viele in Erfüllung gegangene Träume erzählt, aber häufig liefert man die Warnung, auf Träume nicht zu bauen; so bei Jeremias 29. 8., Sirach, 34. 2, Salomo Prediger 5. 6 und an andern Orten.

Alterthume entstand daher die Kunst der Traumdeutung, griechisch *Oνειροκριτικ*, *Oνειρομαντι* genannt, und mit ihr die Traumdeuter, griechisch *Oνειροπολοι* genannt, Menschen, die sich befähigt glaubten, die Sprache des Traumes zu verstehen. Vorzügliches Ansehen hatten die Traumdeuter im Morgenlande, besonders bei den Hebräern, Egyptern, später bei den Griechen und Römern. Da man Träume als eine Ansprache Gottes zu den Menschen betrachtete, so hielt man auch Traumdeuter für Vertraute der Gottheit. In der Folge entwarf man sogenannte Traumbücher, in denen die angeblich aus Erfahrung abgeleiteten, oft aber auch nur willkürlich angenommenen Bedeutungen der Traumbilder verzeichnet waren, und die sogar auch heutigen Tags noch bei dem Volke in Ansehen stehen, obgleich sie dieses ganz und gar nicht verdienen. Das älteste Traumbuch, das wir besitzen, und von ziemlichem Umfange ist, hat der Grieche *Artemidoros* unter dem Titel „*Oνειροκριτικα*“ oder Traumauslegungen (beste Ausgabe in zwei Bänden, griechisch, mit Commentar verschiedener Ausleger von *Reiff*, Leipzig 1806) geschrieben, welches Buch unzählige Male in die meisten europäischen Sprachen übersetzt, und im Auszuge unter den verschiedensten Titeln erschienen ist (deutsch: „Des griechischen Philosophen *Artemidori* großes und vollkommenes Traumbuch. In dem der Ursprung, Unterschied und die Bedeutung allerhand Träume, die Einem im Schlafe vorkommen können, aus natürlichen Ursachen hergeleitet und erklärt wird, nebst einer Erinnerung *Philipp Melancthon's* vom Unterschied der Träume und angehängtem Berichte, was von Träumen zu halten sei. Neu verbesserte und mit einem vollständigen Register und einer astronomischen Traum-Tafel vermehrte Auflage. Leipzig, in *Joh. Gottfried Dieck's* Buchhandlung 1753, 468 Seiten und Register).

Artemidor nimmt zwei Hauptgattungen von Träumen an, nämlich Traumgeschichte und weissagende Träume.

Traumgesichte sind nach ihm die, welche ein Ding dermaßen vorstellen und anzeigen, wie es geschehen soll, z. B. es träumt Einem, der auf einem Schiffe fährt, daß er Schiffbruch leiden werde und steht im Traume irgend ein Rettungsmittel; beim Erwachen trifft er die Vorsichtsmaßregeln nach der im Traume gegebenen Warnung und bald darauf erfolgt ein Schiffbruch wirklich u. s. w.

Weissagende Träume nennt Artemidor diejenigen, wo unter seltsamen Gestalten und auf verborgene Weise etwas Zukünftiges angedeutet wird. So gehört unter die weissagenden Träume der Traum des Pharao von den sieben mageren und sieben fetten Kühen und den sieben vollen und sieben leeren Aehren; hier werden sieben fruchtbare und sieben unfruchtbare Jahre unter Bildern vorgestellt. Ferner nimmt Artemidor fünf Unterabtheilungen der Träume an: Die eigenen, die fremden, die gemeinsamen, die allgemeinen und die Weltträume, nämlich insofern sie uns selbst oder Andere, oder uns mit Freunden und Bekannten, oder den gemeinen Nutzen (Gemeinde, Staat), oder die ganze Welt betreffen. Hierauf geht er auf die Ursachen der Träume über, und handelt in einzelnen Abschnitten von dem Temperamente, den Anlagen der Menschen, von dem Clima, den Sitten und Gebräuchen der Völker, und gibt in vier Büchern die Deutung und Erklärung der Träume. Das fünfte Buch enthält sechzig Beispiele von Träumen, ihrem erfolgten Ausgange und deren natürlichen Ursachen.

Das Traumbuch Artemidor's zeichnet sich insofern vor den übrigen, später erschienenen aus, daß es doch den Anschein von Wissenschaftlichkeit hat und mitunter von psychologischen Kenntnissen zeigt, während alle andern bloß ein Conglomerat der albernsten und willkürlichsten Auslegung sind. Der Eine deutet z. B. Baum auf Hoffnung, der Andere auf Ehre und Reichthum, der Dritte auf glückliches Unternehmen, der Vierte auf zahlreiche Nachkommenschaft u. s. w., und im Ganzen

hat Keiner Recht. Dazu kommt nun noch der astrologische Plunder, nach welchem die Träume, je nachdem der Mond in dieser Nacht in diesem oder jenem Zeichen des Thierkreises zur Zeit des Traumes gewesen, immer eine andere Deutung erhalten, so daß zuletzt ein formloses Chaos von Auslegungen entsteht; so soll ein Traum vom Feuer, wenn der Mond zur Zeit des Traumes im Widder stand, Betrübniß, im Stier Gäste, in den Zwillingen Geld, im Krebs Krankheit, im Löwen Schaden, in der Jungfrau Betrübniß, in der Wage Neuigkeit, im Scorpion Leibeschwäche, im Schütz Verlust, im Steinbock Neues mit Verlust, im Wassermann Bauchweh (1), in den Fischen Herzensangst; — der Traum vom Wasser soll im Widder Betrübniß, im Stier Kummer, in der Wage Nichts, im Scorpion Fröhlichkeit, im Schütz den Tod, im Steinbock Ehre oder Zank, im Wassermann Hochzeit u. s. w. bedeuten. Es ist wirklich lächerlich und Mitleid erregend, wenn man derlei astrologische Albernheiten glaubt.

Man kann scherzweise die Träume allegorisch deuten und manchmal mag sogar der Ausgang die Deutung bestätigen — man verachte auch geradezu keine im Traume gegebene Warnung, aber man baue nicht darauf. Das Folgende über den Traum und seine natürlichen Ursachen mag den Leser darüber belehren.

Physiologische Erklärung des Traumes.

Wenn im Schlafe die Berrichtungen (Functionen) des Gehirns, Rückenmarks und der von ihnen abhängigen Nerven, also die Berrichtungen der Sinne, das Bewußtsein, die willkürliche Bewegung, Denkkraft u. s. w. in Unthätigkeit versunken sind, so bleiben dagegen die Ganglien-Nerven, welche die auf das organische Bestehen des Körpers Bezug habenden Lebensthätigkeiten, Athmen, Blutumlauf, Ernähren ic. vermitteln, ununterbrochen, ja selbst kräftiger und geregelt.

ter in Gang. Auch die an diese Nervenpartien und deren Mittelpunkt (Centrum), das Sonnengeflecht, geknüpften Seelenvermögen, Begehrungsvermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft u. scheinen selbst im tiefsten Schlafe nicht außer Activität (Thätigkeit, Wirksamkeit) gesetzt zu sein, was sich aus den so oft zu bemerkenden Bewegungen, abgebrochenen Worten und unartikulirten Tönen fest schlafender Menschen vermuthen läßt. Der Traum ist das Produkt dieser von der Außenwelt und den Sinnesindrücken abgewendeten Seelenthätigkeiten.

Den reichhaltigsten Stoff und die öfteste Veranlassung zur Entstehung der Träume geben unstreitig die in wachendem Zustandegar nicht oder nur als dunkle Gefühle zur Wahrnehmung gelangenden Vorgänge im Innern des Organismus, welche im gewöhnlichen Traume bildlich dargestellt werden, so daß z. B. Störungen in der Circulation, Druck auf große Gefäßstämme sich unter dem Bilde eines sich auf den Körper mit erdrückender Last legenden Ungeheuers, — besonders leichtes Bonstattengehen aller Lebensverrichtungen als ein Fliegen, Schweben und freies Erheben über den Boden darstellt, — das Vorgefühl einer nahenden Krankheit — als Waten im schlammigen Wasser, Roth sich ausspricht. Da bei einer höheren Potenzirung der Thätigkeit des Gangliensystems, bei welcher die Verrichtungen und Gestaltungen der inneren Organe zur klaren Anschauung kommen, nämlich bei dem sogenannten Hellsehen, sich das wunderbare Vermögen der Seele entwickelt, in die Ferne und zum Theil in die Zukunft zu schauen, so läßt sich die in allen Zeitaltern und bei allen Völkern mehr oder minder allgemein geglaubte Möglichkeit, daß auch im Traume dem Menschen bisweilen künftige Ereignisse prophetisch angedeutet werden, nicht ganz unbedingt ablängnen.

Die Ereignisse des Lebens spiegeln sich bisweilen auch mehr oder minder ungetrübt im Traume wieder ab; ebenso die im wachenden Zustande empfangenen

Sinneneindrücke. Längstvergangene und vergessene Begebenheiten, Personen, an die man lange nicht dachte, tauchen im Traume empor, die Geschäfte des Lebens wiederholen sich dem Schlafenden, und als ob bisweilen ein Strahl des Jenseits in das Traumleben herüberleuchtete, gibt der Traum in seltenen Fällen Aufklärung über Dinge, die der Wachende zu enträthseln vergebens sich bemühte. Auch die Begierden treiben mit dem Träumenden ihr Spiel, und die durch sie erzeugten Traumbilder sind oft so lebendig, daß sie selbst auf den Körper dieselbe Wirkung äußern, als wären sie Wahrheit.

Merkwürdig ist der Traum im Traume, wo der Träumende gleichsam seiner Persönlichkeit als solcher sich bewußt wird.

Außer den bisher angeführten Ursachen haben auch noch Sinneneindrücke, die fühlbar, doch zu schwach, um den Schlaf zu unterbrechen, auf den Schlafenden wirken, Einfluß auf die Bildung und Modifikation des Traumes, indem sich theils aus ihnen neue Gruppen von Traumbildern durch die Ideen-Association bilden, theils durch die bereits vorhandenen mehr oder minder von ihnen verändert werden. Endlich sind Krankheiten, besonders Fieber, eine reiche Quelle überaus lebhafter Träume, die sich oft über die Grenzen des Schlafes hinüber erstrecken und einen analogen Zustand im Wachen, das fieberhafte Delirium (Zirrsinn) darstellen.

Ähnlich ist der Traum im Wachen, wo der Träumende, halb schlafend und halb wachend und vollkommen denkend, traumartige Erscheinungen hat. Hierin haben viele Gespenstererscheinungen und wunderbare Gesichte ihren einzigen Erklärungsgrund.

Ein großer Theil der Träume verschwindet spurlos und ohne in der Erinnerung des Erwachenden ein Bild seiner Erscheinung zurückzulassen, selbst wenn das Bewegungsnervensystem in ihren Kreis gezogen und der Schlafende dadurch zu mancherlei Bewegungen, selbst zu scheinbar freien Handlungen, wie z. B.

beim Nachtwandeln veranlaßt wurde. Zum Bewußtsein gelangen meist nur solche Träume, bei denen die Thätigkeit des Gehirns noch nicht ganz suspendirt oder aufgehoben ist, und wodurch den sympathischen Nerven eine Leitung zwischen den Ganglien und Gehirnnervenstem vermittelt wird, die an der Grenze des Schlafens und Wachens oder während eines nicht allzutiefen Schlafes sich bilden.

Die während des Einschlafens sich bildenden Träume knüpfen sich oft an die Ideen, die der Einschlafende eben hatte, an, und spinnen dieselben nach ihrer fantastischen Weise weiter aus, und eben so beim Erwachen streckt sich der Traumzustand wohl noch zum Theil in das wachende Leben hinüber, und kann noch eine Weile festgehalten werden.

Wenn wir nun das Obige zusammenfassen, so ergibt sich daraus, daß unter gewissen Verhältnissen und bei besonderer Anlage des menschlichen Organismus allerdings einzelnen Personen, bei denen die Seelenthätigkeit auf einem feineren Sinne und höherem Grade beruht, gewisse Dinge in der Zukunft sich enthüllen können, d. h. daß sie dieselben ahnen können, insofern dieß im Vermögen der menschlichen Seele liegt. Liegt die Ahnung näher, so wird der Traum sich in weniger dunklen und leichter verständlichen Formen wiedergeben; je entfernter aber dieselbe dem Vorhersehungs- und Berechnungsvermögen der Seele liegt, desto dunkler, verworrener und unverständlicher, also unerklärlicher wird die Traumgestalt. Von außer dem Bereiche des Menschen und seiner Bildung liegenden Dingen kann auch die Seele sich keinen Traum bilden, und sollte dieß (obgleich blos scheinbar) geschehen, so wird dieser blos ein Phantastiegebilde sein und nie verwirklicht erscheinen können. Erhält der Mensch aber von Dingen, die außer dem Bereiche menschlicher Einsicht und Voraussehung liegen, Kenntniß, so kann dieß nur durch einen Lichtstrahl von Jenseits, durch gött-

liche Eingebung geschehen *), deren Deutung aber so lange verborgen bleiben wird, als die Erfüllung selbst auf sich warten läßt, wenn nicht wieder durch göttliche Eingebung die Lösung dem Menschen zu Theil wird. Die heilige Schrift liefert uns hiervon mehrere Beispiele, die wir, als bekannt, übergehen können.

Hierauf, glaube ich, gründen sich die von Mehreren vorgeschlagenen Eintheilungen der Träume; Macrobius und der heil. Augustinus nehmen fünf Gattungen der Träume an, Melancthon vier, nämlich die natürlichen, die weissagenden, die göttlichen und die satanischen Träume.

„Die natürlichen Träume,“ sagt Melancthon, „sind solche, wenn dem Menschen die Dinge im Schlafe vorkommen, die er zuvor am Tage gesehen und gehört hat, mit denen er umgegangen ist, oder über die er tiefer nachgedacht hat. So z. B. träumt einem Fuhrmanne von Roß und Wagen, einem Bucherer von Geld und Zinsen, einem Advokaten von Prozeß u. dgl. Hieher gehören auch die Träume, die eine Folge der vorherrschenden Leibesbeschaffenheit sind, einem Melancholiker träumt Anderes als einem Sanguiniker u.“

Die weissagenden nennt Melancthon jene Träume, welche ihren Ursprung nicht von der Complexion des Körpers und in menschlichen Beschäftigungen, sondern aus besonderer Kraft und innerem Vermögen haben. Denn wie ein Mensch mehr zu dieser oder jener Kunst und Wissenschaft Anlage hat, als ein Anderer, so hat ein Mensch mehr denn der andere Divinationsgabe in ihm, d. h. die Fähigkeit, in die Zukunft zu schauen, oder in ihr zu lesen.

Die göttlichen Träume kommen von Gott selbst her, und zwar nicht allen Menschen ohne Unterschied, auch nicht denen, die nach hohen Offenbarungen fürwitziger Weise sinnen und trachten, sondern

*) cf. Augustin sup. Genesin ad lit. 13. c. 14.

den Auserwählten, und zwar aus Gottes freiem und gnädigen Willen, so z. B. der Traum Joseph's, Daniel's, Nabuchodonosor's u., und deshalb hieß es bei Hiob im 33. Cap., 14. bis 18. Vers:

14. Denn wenn Gott einmal etwas beschlieset, so bedenkt er es nicht erst hernach.

15. Im Traume des Gesichtes in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fällt, wenn sie schlafen auf dem Bette.

16. Da öffnete er das Ohr der Leute, und schrecket und züchtiget sie.

17. Daß er den Menschen von seinem Bornehmen wende, und beschirme ihn von Hoffart.

18. Und verschonet seine Seele vor dem Verderben und dem seines Lebens, daß er nicht in's Schwert falle.

Die satanischen Träume sollen, wie Melanchthon berichtet, Eingebungen des bösen Geistes, um die Menschen zu verführen u. sein, und der heil. Augustinus gibt dieses zu, und sagt dabei, daß sich diese Art Träume schon durch ihren Endzweck — Abziehen vom Guten — von anderen unterscheiden (Epist. C.). Vergleiche auch Tertull. in I. de anima.

Beim Verleger dieses Werkes ist ein Verzeichniß derjenigen Traumdeutungen erschienen, welche sich theils durch Tradition, theils im Traumbuche des Artemidoros, theils in den Schriften mittelalterlicher Philosophie und Theologie vorfinden, und wir glauben, daß sie Anlaß zu mancherlei Gedanken über Allegorie, Ideen-Association, so wie Aufschluß über psychologische Fragen geben dürften.

Bei den Traumauslegungen sind die Nummern beigefügt, und das veranlaßt uns, Einiges über das Lotto und die verschiedenen Spielweisen hier folgen zu lassen.

Das Lotto.

Ursprung und Einrichtung der Bahlenlotterie oder der Genueser Lotterie.

Diese, von den Genuesern erfunden und von einem Rathsherrn, Benedetto Gentile, zuerst im Jahre 1620 eingeführt, diente ursprünglich zur Rathswahl, indem man bei dieser die Namen der Candidaten in eine Urne, später in ein Glücksrad warf, und dabei auf die Wahlen Wette machte, von denen der Staat endlich die Bank übernahm. Das jetzige Lotto bildete sich dadurch, daß man später statt der Namen wählbarer Nobili neunzig Zahlen nahm, und ging von Italien durch die Niederlande nach Deutschland, wo es ungefähr gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts bekannt, und im achtzehnten Jahrhunderte allgemeiner wurde. In Wien wurde es im Jahre 1752 *), in Berlin 1763 und bald darauf in den meisten Staaten Europas eingeführt, später aber in mehreren derselben theils beschränkt, theils aufgehoben.

Die Genueser Lotterie besteht aus neunzig Nummern, nämlich von 1—90 inclusive. Jede von diesen

*) Siehe Geusau's „Geschichte Wiens“.

neunzig Nummern hat bei der Errichtung der Lotterie von dem Unternehmer ein Capital von einigen tausend Gulden zum Fonde erhalten. Alle vierzehn Tage werden nun diese neunzig Nummern in Gegenwart der Behörden und der sich dabei einfindenden Zuschauer in einen Glückstopf oder in ein Glücksrad gethan, und sodann durch einen Knaben (gewöhnlich Waisenknaben) die fünf Nummern (die Nummern sind gewöhnlich in Kapseln von gleicher Größe eingeschlossen) eine nach der andern herausgezogen. Die gezogene Nummer wird durch dreimaliges, lautes Benennen kund gegeben, und so verfahren, bis alle fünf Nummern gezogen sind.

Nach den verschiedenen Zufällen, wie eine Zahl oder mehrere von den Spielern aus den neunzig Nummern gewählte Zahlen unter den herausgezogenen fünf Zahlen befindlich sein können, lassen sich aber verschiedene Spielarten und darnach bestimmte Gewinnste denken. Gewöhnlich sind sechserlei Arten der Gewinnste im Gebrauche:

1. Die erste Art oder ein sogenanntes *estratto semplice*, oder einfacher Auszug wird gewonnen, wenn ein Spieler eine Zahl besetzt, die hernach unter den fünf herausgezogenen befindlich ist. Der Einsatz wird vierzehnmal bezahlt (eigentlich fünfzehnmal, da aber bei allen Gewinnsten Procente (gewöhnlich 10) abgezogen werden, und zwar zu wohlthätigen Zwecken, so wird auch beim Ambo nicht ein Ducaten, = 4 fl. 30 kr. C. M., sondern nur 4 fl. bezahlt; darauf hat man bei den folgenden Tabellen zu achten, da dort ein Ducaten, zwei Ducaten u. als Gewinnst angegeben wird, während man nur 4 fl. C. M. gewinnt, man berechne also den Ducaten nur zu 4 fl. C. M.)

2. Ein *estratto determinato*, oder bestimmter Auszug, besteht darin, daß man sich eine oder mehrere einzelne Nummern wählt, und mit der Lotterie gleichsam wettet, daß eine gewisse Nummer die erste, zweite, dritte, vierte oder fünfte Stelle in der Ordnung der Herausziehung haben werde; wenn dieses so zutrifft, so

bekommt man 67mal so viel, als man auf diese Zahl gesetzt hat.

3) Die dritte Art des Gewinnstes ist eine sogenannte Ambe (ein Ambo, vom lateinischen Worte ambo: beide). Dazu wird erfordert, daß man zwei Zahlen unter den herausgezogenen fünf getroffen habe. Hat man nur zwei Nummern gesetzt und finden sich beide unter den fünf gezogenen, so bekommt man so vielmal vier Gulden, als man Kreuzer gesetzt hat (der Einsatz wird 240mal bezahlt, oder man gewinnt 240mal so viel bei einem Ambo als man gesetzt hat).

4. Die vierte Art ist eine sogenannte Terne (vom lateinischen terni, je drei), und wird gewonnen, wenn man drei Zahlen gesetzt hat, und diese unter den fünf gezogenen sich befinden. Bei einer Terne gewinnt man den Einsatz 4800mal zurück.

5. Die fünfte Art ist eine Quaterne, wenn man vier Zahlen getroffen hat. Man bekommt sodann den Einsatz 60,000mal zurück.

6. Die sechste Art ist eine Quinterne, wo man alle fünf Zahlen errathen muß; der Einsatz wird 100,000mal zurückgewonnen.

Auf die beiden letztern Arten pflegt man, da sie sehr selten sind, nicht allein zu spielen, sondern man spielt zugleich auf Terne, Quaterne und Quinterne, wobei der Einsatz verhältnismäßig vertheilt wird, und zwar nach dem Maße, wie viel Ternen bei fünf Zahlen möglich sind. Da die Quinternen höchst selten sind, so sind sie bei Angabe der folgenden möglichen Spielweisen gar nicht berücksichtigt.

Man hat bei der Zahlen-Lotterie die Freiheit, sowohl nach einer der angegebenen Arten des Einsatzes allein, als auch nach mehreren zugleich zu spielen, als:

1. Entweder auf den Auszug allein, oder
2. auf die Amben allein, oder
3. auf die Terne allein, oder
4. auf die Quaterne allein,

- 5) Entweder auf den Auszug und Ambo zugleich, oder
- 6) auf den Auszug und die Terne zugleich, oder
- 7) auf den Auszug und die Quaterne zugleich, oder
- 8) auf die Ambe und Terne zugleich, oder
- 9) auf die Ambe und Quaterne zugleich, oder
- 10) auf die Terne und Quaterne zugleich,
- 11) entweder auf den Auszug, Ambe und Terne zugleich, oder
- 12) auf den Auszug, Ambe und Quaterne zugleich, oder
- 13) auf den Auszug, Terne und Quaterne zugleich, oder
- 14) auf die Ambe, Terne Quaterne zugleich, oder endlich
- 15) auf den Auszug, Ambe, Terne und Quaterne zugleich.

Der bestimmte Auszug (der estratto auf den ersten, zweiten, dritten, vierten oder fünften Ruf) macht in Rücksicht auf die fünfzehnerlei Arten des Spieles eine Ausnahme, indem er wegen der Einschränkung der Zahlen in eine gewisse Ordnung der Herausziehung mit den übrigen Arten des Einsazes, die dieser Ordnung nicht unterworfen sind, nicht verbunden werden kann, sondern immer ein eigenes Billet (scontro) erfordert. Will daher Jemand die durch den bestimmten Auszug gespielten Zahlen zugleich nach einer der fünfzehnerlei Arten von Veränderungen versuchen, so muß er ein zweites oder abgesondertes Billet dazu haben.

Wenn man viele Zahlen auf einen Zettel setzen läßt, so muß man den Einsatz so vielmal bezahlen als mögliche Fälle der Gewinnste darin sind; z. B. fünf erwählte Zahlen halten fünf Auszüge (estratto), zehn Amben, zehn Ternen und fünf Quaternen in sich; so viele Fälle muß man also bezahlen, falls man auf fünf Zahlen obige vier Spielarten zugleich wählen sollte (deshalb ist auf fünf Nummern der geringste Einsatz 12 fr. C. M.).

Setzt man drei Nummern, und leistet man dabei auf den Gewinn Verzicht, den man auf den Fall,

wenn nur zwei Nummern davon herauskämen, machen würde, so heißt dieß auf terno (terno solo) spielen. Spielt man auch auf die Ambe, so sagt man, man spiele auf ambo und terno; im letzteren Falle erhält man weniger, falls alle drei Nummern herauskommen, als man sonst würde erhalten haben, wenn man darauf Verzicht geleistet hätte, weil für die Ambe, auf die man mitspielt, von dem Einsatze für die Terne etwas abgeschlagen, und für die Ambe berechnet wird.

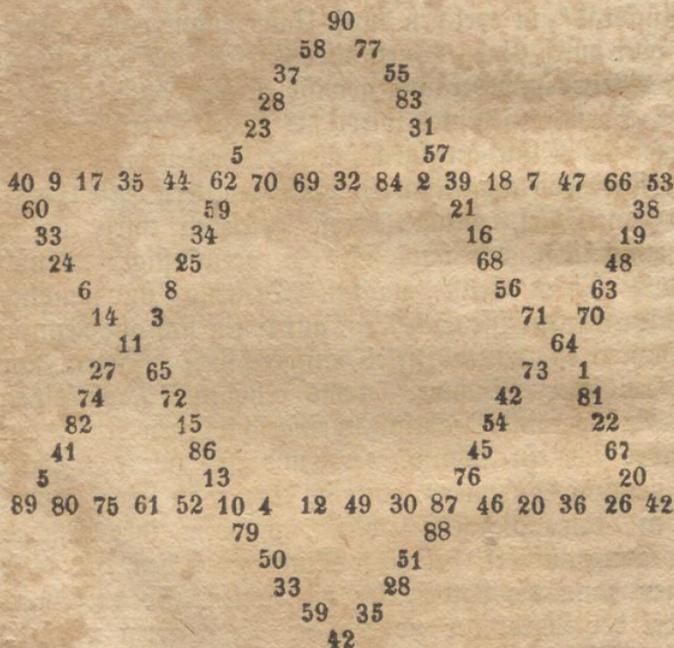
Von den gewöhnlichen, bisher geheimen Mitteln, wie man in der Lotterie sein Glück machen kann.

Die Mittel, welche der Aberglaube und die Leichtgläubigkeit benützen, um in der Lotterie sein Glück zu machen, d. h. wirklich spielend reich zu werden, sind unzählig, und die Zahl der Tractätlein und Schriften darüber ist es nicht minder. Einige darunter haben bei aller Unsicherheit doch noch einigen gesunden Sinn, d. h. sie sind eben so wie das Spiel selbst zufällig, und bieten auch keine größere Wahrscheinlichkeit; man könnte von ihnen sagen, sie hätten bei allem Unsinne doch einige Logik noch. Der größere Theil ist aber abgeschmackt, und entbehrt ganz und gar alles Grundes. Wir wollen hier der Vollständigkeit wegen Einiges hersehen, und zwar aus einem mit viel Geschicklichkeit und klarer Einsicht verfaßten Werkchen, das den Titel führt: „Der glückliche Lottospieler, oder Anweisung, wie man mit Verstand in die Lotterie spielen soll. Von einem Mathematiker allen Freunden des Lottospiels gewidmet. Grätz, bei Joh. Andr. Kienreich 1794.“

Der Verfasser handelt unter dem Abschnitte VII. von diesen Mitteln, und wir wollen ihn hier selbst redend unseren Lesern vorführen. Er sagt Seite 77 Folgendes:

„Weil die Lottospiele in der Wahl ihrer Nummern überhaupt alle glücklich sein wollen, so bedienen sich viele unter ihnen der sogenannten Glücksräder. Ein Glücksrade aber ist ein Rad, auf welchem das Glück, sofern man es in den schönen Künsten als eine Person abbildet, stehend vorgestellt wird, um die Abwechslung und Ungewißheit derjenigen Zufälle zu bezeichnen, von welchen unsere Wohlfahrt in der sichtbaren Welt gemeiniglich abhängt. Solche Glücksräder gibt es dreierlei. Erstens solche, die, wie es eben beschrieben worden ist, zu keinem anderen Gebrauche dienen, als das Glück symbolisch vorzustellen, oder ein Bild von der Göttin des Glückes (Fortuna) der alten Heiden zu entwerfen. Zweitens führen auch gewisse Büchelchen den Namen „Glücksrade“, in welchen durch Umwendung einer Scheibe, oder durch einen Wurf mit Würfeln auf eine künstliche Weise entweder auf gewisse Reime, oder auf gewisse Sprüche gedeutet wird, die dem Menschen sein vermeintes Glück anzeigen sollen. Dergleichen Büchelchen sind sehr angenehm in einer muntern Gesellschaft, und das Spiel, welches damit getrieben wird, ist in sich unschuldig, nur muß sich ein vernünftiger Mensch daraus keinen Ernst machen. Drittens sind endlich Glücksräder gewisse Scheiben, auf denen sich alle neunzig Nummern in einem Zirkel aufgezeichnet befinden, der zwischen jeder Nummer etwas erhobene Drahtspitzen hat. Auf den mit Drahtspitzen eingeschlossenen Nummern befindet sich ein Raum, der rund ist, wie der Zirkel der neunzig Nummern, und in dem man eine Kugel treiben kann. Die Kugel bleibt, nachdem ihre schnelle Bewegung aufhört, bei einer Nummer stehen, und diese pflegen dann die Lottospiele zu wählen. So verfahren sie bei der Wahl der zweiten, dritten, vierten u. s. f. Dieses Mittel, in allem Betrachte unschädlich, weil nicht einmal eine Gattung von Aberglauben dabei leicht möglich, ist aber doch auch ein eben so ungewisses Mittel, als es unschädlich ist. Es kommt mit der Ziehung der Kugeln überein, auf welchen sich die neunzig Nummern

befinden, und die gewöhnlich in einem Sacke verwahrt werden. Der Zufall kann es machen, daß man eben diejenigen Nummern erhält, welche gezogen werden, und so kann Jedermann, der nicht selbst die Nummern ausstudieren oder erdenken will, dieses Mittel ergreifen. Bei den Lottoköpfen und bei einigen Gattungen von Triangeln kann sich noch eher ein Mißbrauch als Aberglaube einschleichen; darum werden wir uns aber auch die Mühe ersparen, sie hier weitläufig zu beschreiben. Doch wollen wir eine Gattung von Triangel anführen, weil sie in einigen Schriften besonders angehört und vielleicht Einigen gefallen wird. Es besteht in folgender Figur und wird von Einigen kabbalistisches Glückszeichen genannt.



Dieser doppelte Triangel nun, oder wie es Einige nennen, dieses kabbalistische Glückszeichen soll alle neun-

zig Nummern vorstellen, so wie sie in dem Glückstopf vermengt sind. Will man nach diesem Triangel seine Nummern wählen, so muß man die Nummern von der letztlich geschehenen Ziehung haben, und nach denselben die Nummern für die künftige Ziehung auf folgende Art in dem Triangel suchen. Z. B. es wäre in der erst vorgegangenen Ziehung die zuerst gezogene Nummer 17 gewesen, so sucht man in der Figur Nummer 17 auf, dann zählt man fünf Nummern vorwärts, und wählt die darauffolgende Nummer für die nächste Ziehung; hier also würde Nummer 32 die erste Nummer für die nächste Ziehung sein. Auf gleiche Art wird bei den übrigen vier herausgekommenen Nummern im Zählen fortgefahen. Also wenn in der nächst vorgegangenen Ziehung die zweite gezogene Nummer 24 gewesen wäre, so zählt man von dieser Nummer 24 ebenfalls fünf Ziffern vorwärts, und die sechste darauffolgende, nämlich Nummer 15, wird die zweite Nummer für die nächstfolgende Ziehung sein u. s. w. Hierbei ist aber noch zu beobachten, daß man, wenn man auf eine Spitze des Triangels kommt, sogleich in der nächstfolgenden Linie zu zählen fortsetzen müsse. Auf diese Weise kann man es versuchen, durch die in der vorhergegangenen Ziehung herausgekommenen Nummern die in der darauffolgenden Ziehung entspringenden zu erforschen. Doch geben wir es nicht als ein untrügliches und gewisses Mittel an, die Nummern zu errathen und nach Belieben Amben und Ternen zu machen.

Viele Lottospieler gibt es, die auf die Träume Alles bauen und dafür halten, daß eine gute Auslegung derselben gewiß ihr Glück vollenden müsse. Diese Gewohnheit schreibt sich von den orientalischen Völkern her. Es ist bekannt, daß Joseph, der Sohn des Patriarchen Jakob, in Egypten seinen zwei Mitgefangenen, dem königlichen Speisemeister und dem Mundschent, ihre im Kerker gehaltenen Träume ausgelegt hat, worauf er zum Könige selbst aus der nämlichen

Ursache berufen worden ist, und die Auslegung, welche er von den Träumen machte, traf pünktlich ein. Diese Beispiele nun haben so viel Anreizendes, daß sich auch heutigen Tages Viele ihre Träume von vorgeblichen Sachverständigen auslegen lassen und daraus auf ihr Glück oder Unglück schließen. Dies ist in der That sonst nichts alsbarer Aberglaube, der desto schädlicher wird, je mehr man darauf baut. Oft kann die starke Einbildung und die Furcht vor dem geweissagten Unglücke das Unglück wirklich herbeiführen, und der Mensch wird in's Elend gestürzt, nicht etwa, weil er einen solchen Traum gehabt, sondern weil er der Auslegung des Traumes zu starken Glauben beigemessen hat. Indessen sind aber die sogenannten Traumbücher, deren man sich bei Sezung der Nummern in die Lotterie bedient, in sich nicht so schädlich als die Auslegung der Träume auf alle Fälle des Lebens überhaupt. Denn dieß ist höchstens ein schwaches Mittel für die Leichtgläubigen, aber gewiß auch ganz unschädlich. Dergleichen Bücher, welche Nummern auf alle Satzungen der Träume enthalten, geben gemeiniglich folgende Regeln. Die Träume nehmen gar oft ihren Ursprung von den Sachen, womit man sich während des Tages am meisten beschäftigt, oder an welche man während des Schlafengehens am meisten gedacht hat. Daher ist es vor Allem nöthig zu untersuchen, ob der gehabte Traum mit einem dieser Dinge einige Ähnlichkeit oder Uebereinstimmung hat, und ist dieses, so ist der Traum von keiner Bedeutung; folglich ist es vergebens, die dem Traume zukommenden Nummern in dem Buche aufzusuchen. Findet sich aber keine Ähnlichkeit und Uebereinstimmung mit den bei Tage aufgenommenen Handlungen in dem Traume, so ist es als gegründet und richtig anzunehmen, daß der gehabte Traum eine Vorhersagung eines gewissen künftigen Schicksals ist, worauf man durch richtige Anwendung sein Glück sicher gründen kann. Wir sagen hierauf sonst nichts, als daß es zwar möglich ist, durch

diese Sonderbarkeit der Träume eben auf solche Nummern zu gerathen, die bei der Ziehung des Lotto herauskommen; aber die Bedeutung der Träume auch auf andere Gattung des Schicksals im menschlichen Leben ausdehnen, heißt der Vernunft entsagen und die Vorsicht läugnen.

Von den Ahnungen der Menschen sagen eben diese Traumbücher Folgendes: Es gibt viele Menschen, welche öfters gewisse Ahnungen oder besondere Merkmale von außerordentlicher Freude, Angst oder Traurigkeit u. an sich spüren. Diese herrschen bei Einem stärker als bei dem Andern, und haben ebenfalls eine gewisse Bedeutung auf ein künftiges Schicksal. Hierbei ist aber zu merken, daß man nicht mit Gewisheit glauben darf, auf eine vorhergehende freudige Ahnung auch etwas Freudiges und Angenehmes zu erfahren, es sei denn, daß man schon öftere Beweise davon gehabt hat, indem bei vielen Menschen auf ein empfindsames, ängstliches und banges Wesen etwas Freudiges erfolgt ist, dagegen auch bei Vielen die empfundene allzuheftige Freude ein Vorbote des Unglücks und betrübter Zufälle war. Hier kommt es nun darauf an, daß man bei sich selbst untersuchen und kennen lerne, was ehemals dergleichen Empfindungen für eine Bedeutung oder Folge gehabt haben, um sich in seinem Vorhaben darnach richten zu können. Ist man wirklich überzeugt, daß auf eine freudige Ahnung auch schon etwas Angenehmes erfolgt ist, so ist auch eben zu dieser Zeit, als man etwas Solches empfindet, der vortheilhafteste Augenblick, in allen Unternehmungen seines Glückes versichert zu sein, und also auch seine Spielart zu bestimmen. Einem Andern aber, dem die Traurigkeit des Gemüthes etwas Gutes vorher verkündet, wird gerathen, in der nämlichen Stunde sein Vorhaben auf sein Glück zu bestimmen und seine Spielart einzurichten. — Was die erste Voraussetzung von den Ahnungen betrifft, nämlich daß man zur Zeit eines freudigen Gefühles sein Vorhaben ausführen soll,

sind wir mit diesen Traumbüchern einverstanden, denn die Erfahrung lehrt es, daß bei heiterem Gemüthe alle Unternehmungen gut von Statten gehen, und so kann es sich fügen, daß man auch in der Wahl seiner Nummern bei solchen Glücksumständen glücklicher wird, als sonst. Was aber das Zweite betrifft, läßt sich die Wirkung wenigstens nach einer vernünftigen Theorie der Ahnungen nicht leicht erklären. Ueberhaupt sind Ahnungen vorhergehende Gefühle nachkommender Veränderungen. Sie gründen sich in der Natur, und gehören schon zu den Veränderungen selbst. Nicht jeder Körper, der die wesentliche Veränderung einer Sache fühlt, ist im Stande, vorhergehende Gefühle zu empfinden, denn vorhergehende Gefühle setzen eine feinere Empfänglichkeit voraus. Das Steigen und Fallen des Quecksilbers im Barometer ist Ahnung zukünftiger Bitterung, das Anziehen der Korfkügelchen ist Ahnung einer annähernden elektrischen Wolke.

Aus diesen und mehreren dergleichen Beispielen kann man sich von der Entstehung, Natur und Beschaffenheit der Ahnungen überhaupt einen Begriff machen, und solchergestalt schließen, daß sie keine unmittelbaren Eingebungen eines höheren Wesens, sondern nichts Anderes als natürliche Folgen natürlicher, obgleich oft sehr unbekannter Ursachen sind. In wie weit also sich der Einfluß dieser Ahnungen auch auf das Spiel, und vorzüglich auf die Lotterie erstrecken könne, wird Jeder leicht selbst einsehen. — Von den Träumen und Traumbüchern müssen wir aber noch ein paar Worte sagen. Es ist schon erinnert worden, daß die Träume oft die seltsamsten, sonderbarsten und unter sich sehr verschiedene Gedanken hervorbringen. Wenn man diese Gedanken durch Ziffern ausdrücken will, so müssen natürlich auch die Nummern, die man dazu braucht, eben so seltsam und verschieden sein. Es kann sich leicht ereignen, daß man eben wegen dieser Sonderbarkeit und Verschiedenheit diejenigen Nummern erhascht, die bei der Lottoziehung herauskommen, aber eben so leicht

ist es auch, sie ganz zu übergehen und andere statt der herausgehobenen zu wählen. Die Ursache ist überall die nämliche, das Ungefähr. Oder wird wohl Jemand noch so schwach sein können und glauben, daß der Verfasser eines Traumbuches die Natur der Traumgedanken und der Nummern so fleißig studiert hat, daß er nothwendiger Weise diesem Gedanken diese, jenem aber andere Nummern geben müsse? Ist ein solches Studium wohl möglich? Wo sind seine unumstößlichen Grundsätze? Warum sollte die im Traume gehabte Vorstellung des Schwimmens nicht eben so gut 6 bedeuten als sie 25 bedeutet? Läßt sich wohl hier ein vernünftiger, ein befriedigender Grund angeben? Aus Diesem muß man also vernünftigerweise schließen, daß alle Traumbücher und Traumausleger willkürlich zu Werke gehen, wenn sie die Bedeutungen der Träume auf Nummern auslegen, und daß folglich kein nothwendiges Verhältniß zwischen den Träumen und den Nummern stattfindet.

Allein man wird vielleicht hier einwenden, daß die Traumbücher große Astrologen zu Verfassern haben, die die Kabbala vollkommen verstanden, und folglich leicht wissen konnten, was zwischen den Träumen und den 90 Nummern für eine Gemeinschaft ist. Wären die wahren Begriffe von der Astrologie und der Kabbala gemeiner, so würde man die Einwendung gewiß nicht hören; aber so sind die Ideen von diesen zwei Worten eben so abenteuerlich als die Wissenschaften selbst sind, welche sie bezeichnen; und daher geschieht es, daß so Viele unter den unteren Volksklassen noch immer ohne zu wissen warum, Alles darauf halten, und träumend Träume für Wirklichkeiten ansehen. Vorzüglich bauen aber die Leute sehr viel auf die Kabbala, und darum wollen wir von dieser etwas Mehreres sagen. — Das Wort Kabbala heißt bei den Juden so viel als eine Lehre, welche mündlich fortgepflanzt wird, oder welche man von Andern durch mündlichen

Unterricht empfängt. Diejenigen, welche einer solchen Lehre zugethan sind, nennt man Kabbalisten.

Insbefondere aber verstehen die Juden unter Kabbala eine verborgene Lehre von den größten göttlichen Geheimnissen, welcher zwar auch die Patriarchen kundig gewesen sind, die aber dennoch Moses von Gott selbst empfangen, und den Weisesten im israelitischen Volke anvertraut hatte, welche sie dann auf ihre Nachkommen fortpflanzten, bis endlich Esdra, da er sah, wie leicht diese Lehre bei so vielen Unglücksfällen des israelitischen Volkes verloren gehen konnte, dieselbe in einem Buche aufgezeichnet hat. Diesen letzten Umstand von Esdra ziehen jedoch einige Gelehrte unter den Juden in Zweifel. Sie geben ferner vor, daß man die Lehre hernach immer unter dem israelitischen Volke erhalten habe, und daß ein gewisser Rabbi unter ihnen, Namens Akiba, welcher fünfzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt Jerusalem in dem Kriege des Kaisers Adrian umgekommen, das Bornehmste davon in seinem Buche, das er Sepher jezirah, d. i. „das Buch der Erschaffung“ nannte, aufgezeichnet habe. Dieser Akiba war Schüler des Rabbi Schimeon, ein Sohn Jochai, der das Buch Zoar verfertigt hat, in welchem gleichfalls von dieser geheimen Lehre gehandelt wird. Obgleich in folgenden Zeiten die jüdischen Philosophen verschiedene Lehrsätze der heidnischen Weltweisen annahmen; ja obgleich ihrer viele dem Aristoteles nachfolgten, die meisten aber sich auf das Studium ihrer Gebräuche und Ceremonien verlegten, so haben doch jederzeit einige besonders diese geheime Lehre oder Kabbala studiert. Doch ward von den meisten Alles sehr dunkel vorgetragen. Auch unter den Christen haben sich einige dieser Lehre zur Bestätigung ihrer Religion bedienen wollen, und bestrebten sich, durch dieselbe zu zeigen, daß den alten Juden von den Geheimnissen der christlichen Religion weit mehr bekannt gewesen sei, als das heutige Judenthum eingestehen will. Unter diesen sind besonders Joannes Picus von Mirandola und

Johann Reuchlin bekannt. Letzterer wollte in seinem Werke, betitelt: *Ars cabalistica* (kabbalistische Kunst), die alte pythagorische Lehre wieder hervorbringen, weil ohne Zweifel Pythagoras viel von den Juden bekommen hatte. Auch haben die Lehrer der Valentinianer und Basilidianer, zwei Sekten der alten christlichen Kirche, viele Aehnlichkeit mit dieser geheimen Lehre der Juden. Unter den Neueren aber, welche sich mit großem Fleiße bemüht haben, diese geheime Lehre wieder hervorzufuchen, sind besonders berühmt: *Henricus Morus* und *Christianus Knorr* von Rosenroth *).

Die Kabbala wird verschiedentlich eingetheilt. Die Haupteintheilung ist in die symbolische (*cabala symbolica*) und in die dingliche (*cabala realis*). Bei der symbolischen bedienen sich die Juden gewisser Buchstaben, Wörter oder auch ganzer Erzählungen, um dadurch etwas Geheimes anzuzeigen. Zu dieser Art der Kabbala kann man auch ihre tief sinnigen Betrachtungen von dem göttlichen Namen und den großen Geheimnissen, die sie daraus leiten, rechnen.

Besonders geht das Ganze der symbolischen Kabbala auf die Erklärung der heiligen Schrift, um den verborgenen Verstand, der darin liegt, hervorzubringen. Die dingliche Kabbala (*realis*), welche der symbolischen entgegengesetzt wird, begreift die Lehre selbst, die die Juden nach ihrem Vorgeben bekommen haben, und ist entweder theoretisch oder praktisch. Die theoretische begreift insonderheit die Lehre von der göttlichen Eigenschaft, welche sie *decem Sephirah* oder *numeros* nennen, ingleichen die Lehre von den vierfachen kabbalistischen Welten, von den dreißig Fußstapfen der Weisheit, von den fünfzig Eingängen der Klugheit, von dem sogenannten *Adam Kadmon* und vieles Andere. Sie pflegen auch sonst ihre Lehre in zwei Haupttheile

*) „*Cabala denudata*“, welches Werk mehrere Auflagen erlebte.

einzutheilen, davon sie den einen Breschith, den andern aber Mereavah nennen. Durch Jenes verstehen sie die Lehre von natürlichen, durch Dieses aber die Lehre von übernatürlichen und göttlichen Dingen. Jenes wird Breschith oder opus creationis („das Werk der Schöpfung“) genannt, weil sie den Grund davon in das erste Buch Moses setzen; dieses aber heißt Mereavah oder opus currus („das Werk des Wagens“), weil sie den Grund davon in das Gesicht Ezechiels setzen, der bekanntermaßen im Traume einen Wagen gesehen hatte. Die praktische Kabbala besteht hauptsächlich in der ausgeübten Dazühhaltung der Juden, daß man durch den Gebrauch der göttlichen Namen, durch die Aufzeichnung gewisser Charaktere und durch andere abergläubische Dinge Geister berufen, Krankheiten vertreiben, Feuersbrünste löschen, künftige Dinge erfahren und andere Wunderwerke verrichten könne. — Hieraus sehen wir nun, daß die Kabbala jüdischen Ursprungs ist, und Anfangs nichts war, als eine Sattung von Theologie und einer besondern Metaphysik, in die nur Einige unter der hebräischen Nation eingeweiht waren. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, mag sie verschiedenes Gutes enthalten, welches aber zu entwickeln hier nicht unsere Sache ist.

Aber sie artete mit der Zeit aus, und wurde zu einem Behüel des Aberglaubens. Als die Lotterien aufkamen, verfiel man unter Andern auch auf die Kabbala der Juden, und weil man dafür hielt, daß man durch Hilfe dieser Afterswissenschaft künftige Dinge erfahren könne, so glaubte man auch durch sie in den Stand gesetzt zu werden, die Nummern, welche bei einer künftigen Lottoziehung herausgehoben würden, zu erfahren. Eine unzählige Menge verlegte sich daher auf die Spielwerke der Juden, und vielleicht kaum Einer unter Tausenden erhielt eine klare Idee von der Natur und ursprünglichen Absicht der Kabbala. Die Meisten waren von einer überspannten Hoffnung des Gewinnes so sehr verblendet, daß sie Unmöglichkeiten

glaubten, und es ging ihnen nicht besser als den Alchimisten. Dem ungeachtet kamen verschiedene Berechnungen zum Vorschein, die noch heut zu Tage unter den Lotterie-Narren großes Ansehen behaupten, und einem Grafen von Pembrock, einem Rotilli Benincasa, einem genuesischen Astrologen, einem gelehrten Einsiedler und mehreren Andern, deren Namen Legion ist, zugeschrieben werden. Aus Dummheit sind sie so hartnäckig, daß sie lieber das Dasein aller sie umgebenden Gegenstände, als die natürliche und untrügliche Wirkung der kabbalistischen Operationen läugnen würden. Wenn sie gar durch ihre Tändeleien einige Nummern errathen, so ist ihre Wuth unheilbar; sie schwören auf die Unfehlbarkeit der Wissenschaft, und wenn wir sie fragen, warum sie nicht bei jeder Ziehung die Nummern ausrechnen können, so sind sie immer so bescheiden, die Schuld ihrem wenigen Talente, ihrer Zerstreung und ihrem Versehen, nie aber der Kunst selbst zu geben. Es würde vergebliche Arbeit sein, diesen Leuten zu sagen, daß der Erfolg der kabbalistischen Rechnung mit den Träumen einerlei Grund habe, denn die Kabbala erfordert große Mühe, und je mehr Mühe eine Unternehmung kostet, desto heftiger liebt man sie.

Gleich hart ist es, Denen zu predigen, die zu allerhand sympathetischen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, um in der Lotterie ihr Glück zu machen. Einem Hottentotten, einem Otaheter und anderen Naturmenschen würde es unmöglich scheinen, daß ein vernünftiges Wesen so weit herabsinken und die unbedeutendsten Kleinigkeiten für Mittel ansehen könne, sein Glück zu befördern; aber die gestitteten Europäer verehren Dinge, die die Vernunft schänden, als das größte Heiligthum, und nennen sich noch immer ein feines und aufgeklärtes Volk!!!

Wer auf solche Dinge bauend, in die Lotterie setzt, wird selten einen Nutzen daraus ziehen, er wird sein Geld verlieren, und durch den Aberglauben gestachelt

und gestügt, wird das Lotteriespiel bei ihm zur verderblichen Leidenschaft werden.

Man betrachte die Lotterie als eine Gelegenheit, sein Glück zu versuchen, als ein Hinterpfortchen, durch das es Manchem gegönnt ist, in den Glückspallast zu schlüpfen. Die Lotterien wurden nicht eingeführt, um die Leute spielend reich zu machen, sondern nur, um dem Staatsschatz zu helfen, und um Denjenigen, die ihr Glück versuchen wollen, Gelegenheit zu geben, es thun zu können. Man setzt wenige Kreuzer, man hat die Anwartschaft, damit einige hundert Gulden ohne allen Zeitverlust gewinnen zu können; man freut sich einige Tage vorher, und schmeichelt sich mit der Hoffnung, im glücklichen Falle seine Lage einigermaßen verbessern zu können. Nun das ist Etwas, was Niemand verdammen wird; wenn aber Jemand seine Geschäfte vernachlässigt, wenn er auf die Lotterie, als sein einziges Heil, baut und traut, so ist er ein Thor und gehört in's Irrenhaus. Man kann Alles thun, aber mit Maß und Vernunft.

Wir wollen hier einige Regeln folgen lassen, wie man mehrere gewählte Nummern am vortheilhaftesten setzen soll.

Sechs bis sieben Nummern, auf die der Spieler seine Hoffnung setzt, erfordern schon einen bedeutenden Einsatz, wenn man sie, um nicht etwa gerade die wegzulassen, welche kommen dürften, in einer Reihe spielen wollte. Z. B. es wollte Jemand 4 12 8 24 36 60 68 setzen. Hier macht die Umbe, Terne, Quaterne 3 fl. 42 kr. Wir wollen es nun versuchen, wie man mit eben so viel Geld vortheilhafter spielen könne, d. h. wenn die Nummern, wie man es voraussetzt, glücklich sind. Wir setzen den Fall, die gezogenen Nummern wären diese gewesen: 4 24 36 60 68. Hätte ich meine Nummern nun folgendermaßen gereiht:

4	12	8	24
12	8	24	36
8	24	36	60
24	36	60	68
36	60	68	4

so beträgt meine Einlage (was ich setzen muß) nicht mehr als 1 fl. 20 fr., und doch hätte ich in den ersten zwei Reihen zwei Amben, in der dritten eine Terne, in der vierten und fünften überall eine Quaterne. Will ich nun noch 2 fl. 24 fr. daran wagen, und nach dieser Besetzungsweise fortfahren (wo man von der vorhergehenden Reihe immer die erste fahren läßt), so kann ich zehn Quaternen, zwölf Ternen und zwei Amben machen, ungerchnet die Amben und Ternen, die in den Quaternen enthalten sind. Je weniger Nummern in einer Reihe, desto leichter ist die Mühe abgethan; z. B. 5 12 49 87; man versetzt sie also:

5	12	49
12	49	87
49	87	5
87	5	12

Die Nummern mögen herauskommen wie sie wollen, so muß ich eine Terne und drei Amben machen, ohne daß die Einlage mehr als 12 fr. beträgt.

Wer in die Lotterie setzen will, verspare es nicht bis auf die letzte Stunde, sondern setze lieber die ersten Tage, weil er so dem Sperren der Nummern (wenn gewisse Nummern nämlich mit starken Einlagen besetzt worden sein sollten) zuvorkommen kann, und weil der Einsatz ein geringerer ist und man nicht so viel daran zu wagen braucht.

Da bei der Auslegung in dem folgenden Traumbuche bei einzelnen Träumen oft 3—5 Nummern stehen, Manche aber bloß Estrato setzen, folgt hier ein Auszug derjenigen Träume, die am öftesten den

Menschen vorkommen, mit einer einzigen Nummer. Eben so haben wir der Vollständigkeit wegen außer der bereits oben S. 84 gegebenen Kabbala hier die Monatskabbala folgen lassen und es kann somit Jeder nach Belieben wählen.

Feuer	55	Kind	2
Wasser	69	Schlagen	66
Erde	80	Wald	12
Wind	19	Gras oder Kraut	7
Haus	14	Holz	38
Schloß	87	Blumen	82
Vorlegeschloß	3	Carcaffiren	7
Schauspiel	68	Hinrichten sehen	9
Reitschule	47	Selbst hingerichtet werden	18
Waisenhaus	9	Schwimmen	5
Silber	82	Teufel sehen	7
Gold	75	Trauben sehen	77
Vierfüßige Thiere	77	Trauben abbrechen	1
Geflügelte Thiere	18	Solche abbrechen sehen	2
Gartengewächse	90	Selbst essen	4
Obst	17	Glocken	3
Himmel	86	Arzt	17
Sonne	87	Gasthof	54
Sterne	9	Jagd	77
Mond	48	Weintraube	8
König	76	Kutschen	86
Fürst	21	Kirche	70
Bauer	4	Thurm	43
Bettler	1	Stadt	80
Geld	69	Dorf	32
Hunger	16	Schiff	26
Durst	23	Kirchhof	42
Wein	56	Keller	23
Brot	30	Faß	7
Fische	11	Spinne	57
Fleisch	41	Schnecke	28
Läuse	44		

Berg	80
Pfarrer	70
Gewehr	30
Rauch	26
Gefängniß	8
Galgen	5
Mühle	30
Thal	43
Rebel	62
Morast	62
See	62
Kloster	27
Vom Thier gefressen werden	1
Ente kaufen	7
Ausfähig werden	38
Gänse braten oder essen sehen	90
Tauben bekommen	24
Kleine Vögel singen hören	5
Blei	52
Kupfer	74
Zinn	8
Messing	22
Eier	58
Ameisen	32
Wolle	48
Juden	78
Heiden	8
Diamant	78
Regenbogen	3
Eis	65
Wanzen	45
Scorpionen	8
Wallfische	55
Insel	28
Gesundbrunnen	60

Bad	85
Fechtschule	51
Kornacker	41
Glas	56
Leder	58
Tücher	13
Seidenwaare	2
Musik hören	7
Spazieren fahren	42
Donnern hören	54
Geld zählen	74
Fische im Wasser schwimmen sehen	36
Fische kochen oder essen	14
Eier steden oder essen	33
Rind- od. anderes Fleisch essen	61
Waschen, Wäschaufliegen hängen	37
Bollsaufen	31
In die Comödie gehen	8
Predigt hören	88
Einen selbst umbringen	4
Arznei einnehmen	75
Schlafen sehen	47
Sich brennen	8
Anstoßen	79
Schießen hören	22
Kriegsheer sehen	67
Schifffahren	8
Zusammentuppeln	76
Confect essen	5
Aberlassen	64
Heuhauen	54
Einfallen	49
Verbrennen	7
Schiffe fahren sehen	48
Vogelgesang	7

Fliegen sehen	3	Singen hören	7
Heulen oder klagen hören	9	Korn stehen sehen	54
Neue Schuhe	6	Etwas verlieren	7
— Stiefeln	74	Etwas finden	5
Kleid	52	Sich baden	63
Hut	85	Krank werden	4
Fingerring	4	Wein od. Kaffee trinken	31
Mahlzeit	90	Kartenspielen	32
Tag	67	Heiraten	8
Finsterniß	4	Gespenster sehen	11
Posthaus	50	Mit einem Verstorbenen	
Wiesenfeld	87	reden	73
Donner einschlagen	10	Brotbacken	3
Sich zanken	8	Schöne Gärten sehen	8
Schläge austheilen	42	Im grünen Garten spa-	
Schläge bekommen	19	zieren gehen	75
Blut sehen	54	Auf Hochzeiten gehen	5
Liebste sehen	6	Schlitten fahren	9
Sich verirren	8	Geld wechseln lassen	5
Fechten od. bloße Klinge		Gläser zerbrechen	77
sehen	75	Von etwas herunter fal-	
Tanzen	33	len	82

Deutliche Gebrauchs-Erklärung der hier folgenden monatlichen Kabbala.

Wer mit der monatlichen Kabbala sein Glück versuchen will, der suche in demjenigen Fache des Monats, in welchem die Ziehung geschieht, die Nummern heraus und schreibe es sich auf die Seite, verkabbalire solche auf verschiedene Art in so viele Terno-Zettel als jedem beliebig ist.

Zum Beispiel: Die Ziehung, in welcher man spielen will, ist den 4. Jänner, so finden sich für die Ziehung dieses Monats folgende, in das Lotto zu spielende Nummern, als 32, 42, 51 *).

Monatliche Kabbala.

Jänner	Februar	März	April
1	5	6	4
3 4 5	4 6 3	1 5 7	2 5 6
2	2	8	9
Mai	Juni	Juli	August
4	2	8	5
2 3 5	4 6 7	6 2 3	4 7 9
6	3	5	6
September	October	November	Dezember
7	5	3	1
1 2 8	7 3 4	7 2 4	2 4 3
5	1	8	8

*) Der Zehner wegen kann man auch 0 beifügen und 40, 20, 30 setzen, je nach Belieben.



Inhalt.

- Von der Astrologie oder dem Einflusse der Planeten auf das
Schicksal der Menschen. Seite 1.
Berechnung der Planetenstunden. S. 5.
Von dem Einflusse der Planeten auf die Geburtsstunde (Nativität).
S. 7.

Von dem Einflusse der Planeten im Allgemeinen.

- Saturn. Jupiter. Mars. Sonne. Venus. Merkur. Mond.
Die Sternbilder. S. 13.
Von dem Einflusse der Planeten nach ihren Constellationen. S. 16.
Saturn und Skorpion. S. 17.
— Mars, Schütz.
— Fische.
Jupiter absteigend. S. 18.
— aufsteigend, Stier.
— Venus D. Jungfrau.
Venus, Jungfrau. S. 18.
— Zwillinge.
— absteigend, Jungfrau.
Mars, Zwillinge. S. 19.
— Wage.
Merkur, Krebs.
Mond voll, Krebs. S. 19.
— Löwe.
Sonne, Wassermann. S. 20.
— Stier.
Merkwürdige onomantische Prophezeiungen in Bezug auf unsere Zeit.
Kosuth und die Offenbarung Johannis. S. 23.
Uebersicht der 12 Himmelszeichen und ihres Einflusses. S. 25.
Verzeichniß der Länder und Städte, unter welchem Himmelszeichen
sie liegen. Was man betreffs der Gesundheit zu thun und
zu lassen hat, in jeglichen Zeichen. Belehrung über den Kalender.
Was ein jeder Planet am Kinde wirkt, welches im Mutterleibe
empfangen wird. S. 55.

Wie lange die Planeten nach der Geburt beim Menschen bis an
sein Ende wirken. S. 56.

Unter welchen Planeten der Mensch geboren, und wie derselbe zu
finden ist. S. 57.

II. Kartenausschlagen.

Das Kartenausschlagen. S. 59.

Allgemeine Bedeutungen. S. 61.

Figuren.

Farben.

Erklärung der einzelnen Karten. S. 64.

Französische Karte.

Deutsche Karte.

III. Wahrsagen durch Deutung der Träume. S. 68.

Physiologische Erklärung des Traumes. S. 72.

IV. Ursprung und Einrichtung des Lottos. S. 104.

Von den Mitteln, in der Lotterie sein Glück zu
machen. S. 82.

Kabbala. S. 84.

Auszug der Träume, die am öftersten dem Menschen vorkommen
und ihre Nummern.

Monatliche Kabbala. S. 99.



Leipzig 1837.
Druck von F. Curich's Witwe.

